

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

80 (4.4.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555820)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 75 Pf.; bei Halbjahreszahlung 3 75 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 25 Pf., für zwei Monate 1 50 Pf., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgepaltene Reklamazeile oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Willhelmsbaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pf.; für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wägen Einzelnen aus Feinere als der Grundchrift gesetzt werden, so werden sie auch noch erhöht berechnet. Reklamazeile 50 Pf.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 21. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 4. April 1911.

Nr. 80.

Ein niedergehendes Gewerbe.

Wer einmal durch die Vorstädte Londons gewandert ist, kennt die bunten Soldatenbilderbogen, die dort an Straßen und Bauzäunen prangen. Marktschreierisch in Sitz und Farbe fordern diese Plakate den Vorübergehenden auf, in der Soldatarmee Seiner Majestät Dienste zu nehmen, und mit der Vereinfachung eines Versicherungsgesetzes schützen sie alle Vorzüge und Annehmlichkeiten, die man sich von dem Eingehen einer solchen geschäftlichen Verbindung zu erwarten hat.

Der König von Preußen hat es da freilich besser als sein Londoner Kollege. Er braucht sich nicht an die Straßen zu stellen, um die Leute zum Eintritt in seine Dienste einzuladen. Hier heißt es aus Grund des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht: „Der König rief, und alle, alle kamen“, denn wenn sie nicht kommen, werden sie geholt. „Soldat“ im alten Sinne des Wortes, d. h. ein Mann, der für Sold Kriegsdienste leistet, ist bei uns nur noch der Offizier. Er ist Soldat nicht infolge gesetzlichen Zwangs, sondern aus Grund freiwillig übernommener Verpflichtung, durch deren Erfüllung er sich die Dienstjahre und die sonstigen Vorteile seines Standes sichert. Gemeiner Soldat wird man, weil man muß, auch mit 22 Pf. pro Tag; den jungen Zuntos- und Bägerhähnen, die zum Eintritt in die Offizierslaufbahn veranlaßt werden sollen, muß aber etwas Dreimaliges geboten werden, sonst bleiben sie überhaupt weg.

In der Berliner „Post“, dem Velblatt der kaiserlich-militärischen Großindustrie, erzählt eine „fachverständige militärische Seite“ einen wahren Kostspiel über zunehmenden Offiziersmangel. Diese fachverständige militärische Seite, die sicher nicht weit vom preussischen Kriegsministerium zu suchen ist, beschwört die alten Herren der Bourgeoisie förmlich, sie möchten doch ihre Söhne Offiziere werden lassen. Man möge sich nur ja nicht fürchten vor der angeblichen Unklarheit der Offizierslaufbahn, vor dem Luxus in der Armee, vor der Verengung des Adels. Durch solche „Kündergeschichten“, wie sie in der Presse und im Reichstage erzählt werden, sollen sich die Herren Vapas nicht abbrechen lassen. Adelige Herkunft sei zum Avancement gar nicht nötig, es genüge, wenn „Bildung und Stand der Eltern den herkömmlichen Ansichten des Offizierskorps entspricht.“ Und dann das schöne Geld, das aus nicht zu verachten ist:

Schon der 20jährige Leutnant (ledt monatlich 125 M. Gehalt in seine Tasche, dabei ist Wohnungsgeldzuschuß und dergl. nicht mitberechnet. Das Einkommen ist ein so hohes, daß es heute viele junge Leute gibt, die ohne Zulage von Hause sich durchschlagen. In welcher höheren Staatslaufbahn ist das noch zu finden?

Also ein ganz regelrechter Verberauf des preussischen Kriegsministeriums, zu dem nur noch die bunten Bilder fehlen! Aber die kennt man ja schon zur Genüge aus dem — Simplicissimus.

Kein Zweifel, der Offiziersberuf ist ein niedergehendes Gewerbe. Er ist auch in Deutschland, wenn auch infolge der feudalen Lieferleistungen und der Siegetraditionen von 1870 in Deutschland zuletzt, von dem Schicksal ereilt worden, das ihn in aller Welt getroffen hat, vom Schicksal der kapitalistischen Zerlegung.

Überall, wo die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, sinkt der Militarismus in der öffentlichen Achtung. Denn die kapitalistische Bourgeoisie braucht zwar Soldaten zur Eroberung neuer Einflußsphären, zu ihrer wirtschaftlichen Expansion, sie braucht Soldaten zur Niederhaltung des Proletariats, sie ist aber im Grunde ihres Herzens aber allernützlichsten Ideale. Was Marx im kommunistischen Manifest vom Arzt, vom Juristen, vom Pfaffen, vom Poeten und vom Mann der Wissenschaft sagt, gilt letzten Endes auch vom Offizier, auch ihn verwandelt die Bourgeoisie schließlich zu ihrem bezahlten Lohnarbeiter.

Der Offiziersberuf ist von Haus aus ein adeliger Beruf, weil der Krieg ein adeliges Gewerbe ist. Mit brutaler Faustgewalt hat der Adel seine Besitz- und Herrschaftsrechte begründet, und durch die gleichen Mittel hat er die Jahrhunderte lang aufrechterhalten. Die Bourgeoisie aber lebt nicht vom Krieg, sondern vom Geschäft, sie erobert nicht sondern sie kauft, sie hält keine Besessenen sondern beutet Lohnarbeiter und Konjumenten aus. Zwar scheint sie sich nicht, nützlichfalls über Leuten zu gehen, doch verabscheut sie den Krieg, wenn er das Geschäft löst.

Daher kommt es, daß der Offizier in Ländern der Bourgeoisieherrschaft eine äußerst beschiedene Rolle spielt. Daher kommt es auch, daß die französische Bourgeoisie der Demokratisierung der Armee einen verhältnismäßig geringen Widerstand entgegensetzt. Ihr ist zum Kriegshandwerk bald jeder gut genug.

Je mehr ferner das wirtschaftliche Risiko eines großen

Krieges steigt, je unwahrscheinlicher es wird, daß der junge Offizier die heldenhaften Eigenschaften, die ihm unter dem Waffentod schlummern, einmal in dem fast lagenhaft gewordenen „Erschall“ würde betätigen können, desto mehr schwindet der Nimbus des Offizierskorps. Nicht von einem Menschenalter, wo die Welt in den Erinnerungen der mitteleuropäischen Kriegsperiode von 1859—1871 lebte und webte, galt der heut zum Typus gewordene Offizier, „der noch kein Pulver gerochen hat“, beinahe für eine fiktive Figur. Man bedauerte, man bespöttelte ihn, man verdrödete ihn auf das nächste Mal. Aber die Leutnants in blonden Locken wurden Majore und Oberleutnants in grauen Haaren, ohne daß dieses „nächste Mal“ kam. Sie griffen zu Zylinder und Regenfrisch, suchten eine standesgemäße Zivilversorgung und mußten sich mit Heine trösten:

Leben bleiben wie das Sterben
Ihr das Vaterland ist ich.

Wohl spricht man noch immer vom ersten Stand und vom Leutnant, den uns keiner nachmacht, als wäre der Mann, der im Kasernenhof Refruten einexzeriert, Höheres als ein Geschäftsmann oder ein Arbeiter. Dabei sieht man doch die alte Bosse und Romantik ständweise dahinschwimmen, und gerade die intelligenten Elemente des Berufs fühlten das am stärksten. Sie lassen daher auch, wie der Verberauf der „Post“ melancholisch zugeben muß, ihre Söhne nicht wieder Offiziere werden, sondern schicken sie zur Industrie und in den Handel. Borei die alte Herrlichkeit! Es triumphiert der verdächtige „Roosmich“!

Welleicht versteht man jetzt auch besser, warum die herrschenden Schichten Preußens den Feitbens- und Abstützungsbestrebungen des Proletariats einen sich kürzeren Widerstand entgegenzusetzen als die Bourgeoisien Frankreichs und Englands. Die unüberwindliche Ratendigkeit des bewaffneten Feitbens ist die große Lebensfrage, von der die herrschende adelige Kräfteklasse die Existenz ihr Dasein fristet. Der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung und mit ihm die Veränderung des „ideellen Ueberbaus“ läßt sich gleichwohl in Preußen-Deutschland nicht aushalten. Auch hier mag der Wurm im Holz, und längst ist auch hier das einst so stolze Kriegshandwerk — trotz buntem Rock und Ring und Gloria — ein niedergehendes Gewerbe!

Politische Rundschau.

Bant, 3. April.

Die Geldquellen der Agrarier.

Vor einigen Tagen hat das „Berliner Tageblatt“, den Agrariern vorgerechnet, welchen Betrag der Bund der Landwirte von den Kalkülmiegeldern erhalten hat. Justizrat Platow teilt nun dem „Berliner Tageblatt“ an der Hand gerichtlichen Aktenmaterials Tatsachen mit, die immerhin einiges Interesse verdienen. Die „Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte“ hat am 3. März 1909 170000 M. aus dem erzielten Gewinn an den Bund der Landwirte abgeliefert. Das Geschäftskapital dieser Verkaufsstelle beträgt im ganzen 48000 M. Am Anstunde floß in die Taschen der Verkaufsstelle 13765,65 M. Der Gewinn der Verkaufsstelle ist aber noch wesentlich höher, denn neben dem Reservefonds ist noch ein Rücklagefonds I und ein Rücklagefonds II geschaffen. Diese drei Fonds weisen zusammen einen Bestand von 323000 M. auf. Einen Betrag in der Höhe des vollen Geschäftskapitals stellt die Verkaufsstelle den Direktoren, Abg. Dr. Koefie, Major Enbel und Paul Plaskuta zur freien Verfügung. Aus diesem Fonds dürfen, ohne jede Kontrolle, Zahlungen im Interesse des Bundes der Landwirte geleistet werden. Diese Einrichtung darf man mit Recht als einen Replikensfonds des Bundes der Landwirte bezeichnen, und Justizrat Platow läßt auch durchblicken, daß aus diesem Fonds die Reisekosten jener Schar von Bändlern bezahlt werden, die die Bundeshauptlinge in ihre Versammlungen begleiten, um dort die Rolle der Claque zu übernehmen.

Die Agrarier verstehen es aber auch sonst, sich Mittel zu schaffen. In Schwerin L. M. besteht eine Viehverversicherungs-Gesellschaft V.G., die an ihre Mitglieder Sammelkassen des Bundes der Landwirte verbannt hat. In einem Zirkular wird vorgeschlagen, in jedem Dorf eine Sammelkasse zu errichten und freiwillige Beiträge einzutreiben. Auf je 1000 Quadratrußen Acker sollen 20 Pf. für den Wahlfonds bezahlt werden. Keine Gewerbetreibende, die keine großen Grundstücke besitzen, müssen 1 M. für den Wahlfonds des Bundes der Landwirte abgeben. Die Gelder werden einbezahlt an die Viehverversicherungs-Gesellschaft V.G. auf das Konto „Bund“.

Dieser Fall dürfte kaum vereinzelte sein, denn offenbar bedienen sich die Agrarier auch anderwärts der Viehverversicherungs-Gesellschaft zur Eintreibung ihrer Wahlkosten.

In welche Taschen die großen Mittel des Bundes der Landwirte fließen, das deckt die Korrespondenz des Bauernbundes auf, indem sie schreibt: „Die Großagrarien hätten wirklich allen Anlaß, den Mund zu halten. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß der höchstbezahlte Beamte des Deutschen Bauernbundes noch nicht den dritten Teil der 25000 M., die Herr Dr. Dertel von der „Deutschen Tageszeitung“ als Gehalt bekommt, seinerseits bezieht. Der neue Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Oberpräsident v. Winterfeld, erhält nach Zeitungsnachrichten 23000 M. Der in den Ruhestand tretende Landesdirektor erhält sein gesamtes Gehalt von 18000 M. weiter. Ganz soll stehen die Dinge aber in der agrarischen Spirituszentrale. Dort erhält der Reichstagsabgeordnete Kreth 50000 M. Gehalt, seine beiden Mitdirektoren dürfen kaum weniger erhalten. Das Agrarierturn hat deshalb allen Anlaß, den Mund zu halten und uns nicht immer wieder zu veranlassen, darauf hinzuweisen, welche Gehälter es selbst zahlt.“

Es ist übrigens allgemein bekannt, daß die agrarischen Führer außerordentlich hohe Gehälter beziehen. Was die Gohn und Köstle, die die Geschäfte des Bundes der Landwirte im Reichstage zu besorgen haben, jährlich einziehen, daß läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Neben den Gehältern fließen noch Lantienmen, Unkosten, Reisekosten, besondere Aufwendungen usw., in ihre Tasche, so daß man mit Recht behaupten kann, daß die Führer des Bundes der Landwirte besser bezahlt sind als ein preussischer Minister. Und dieses Geschmeiß erdreißtet sich, bei jeder Gelegenheit über die Vergütung der Arbeitergroßen durch die Sozialdemokratie zu jetern. — Es kann bei der Wahl unserer Genossen sicher recht gute Dienste leisten, wenn sie darauf hinweisen, wie der Bund der Landwirte selbst den kleinsten Gewerbetreibenden und den kleinsten Landwirt besteuert, und wie diese Gelder dann Verwendung finden.

Der Kampf um den Feizergroßchen.

In der dritten Lesung des Marine-Etats, die heute Montag beginnt, wird entschieden werden, ob den Feizern der Marine ihre bisherigen Bezüge belassen werden, oder ob ihnen wirklich, wie es der Befehl der zweiten Lesung will, von ihrer künftigen Einmache ein Großchen täglich aus „Sparankaltsgründen“ abgezogen werden soll. Wie erinnerlich, ist der niederträchtige Beschluß der zweiten Lesung nur mit einer ganz geringen Mehrheit gefaßt worden; ein sozialdemokratischer Antrag auf Beibehaltung der Zulagen in ihrer bisherigen Höhe wurde mit 162 gegen 155 Stimmen abgelehnt. In der dritten Lesung wird der sozialdemokratische Antrag wieder eingebracht werden, und die Abstimmung darüber wird abermals eine namentliche sein. Es wird daher wiederum, wie nach der zweiten Lesung, möglich sein, die Namen der Abgeordneten, die für die Streichung der Feizerzulage stimmten, festzustellen und die Herren ihren Wählern zur verdienten Abstrafung zu übergeben.

Die Verabredung der Feizer um einen Großchen täglich — nach der Reichsfinanzreform, nach der Erhöhung der königlich-preussischen Zivilliste — wäre ein so ausgemachter Subentrid, daß sich jeder Wahlkreis schämen müßte, der den Mitgeschulden einen solchen Tar zum Vertreter hätte. Hier handelt es sich um kein verwirklichtes politisches Problem, sondern um einen ganz leeren Sachverhalt, den auch der einfachste Verstand sofort begreift.

Wir können keinen Grund erkennen, weshalb ein Abgeordneter in der dritten Lesung gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen sollte, außer aus schmutziger Gesinnung. Wenn die Herren der Rechten, die um großen Teil steinreiche Leute sind, für die Wegnahme der Feizergroßchens stimmen, so ist das keine Tat politischer Überzeugung, sondern einfach ein Akt persönlicher Unanständigkeit. Also die Feizer werden entweder ihren Großchen behalten, oder aber es wird der Mehrheit eine Gegenrechnung überreicht werden, daß ihr darüber schwach werden soll. Schließlich gibt es doch gewisse Grenzen der Willkür, die bestehen bleiben, solange der deutsche Reichstag nicht etwa nach preussischem Dreiklassenwahlrecht gewählt wird!

Aus dem preussischen Abgeordnetenhanse.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Polizeiverwaltung in den Bezirken Arnsweg, Düsseldorf und Münster an. Gen. Bednrecht, dem die Mehrheit bei der zweiten Beratung das Wort abgesehen hatte, benutzte die Gelegenheit und wies dem Zentrum nach, daß es tatsächlich wiederholt die Interessen der Arbeiter vertrat habe und auch jetzt wieder im Begriff stehe, ein arbeitereindliches Polizeigesetz zu schaffen.

Im übrigen erledigte das Haus nur kleinere Vorlagen. Nach am Montag stehen nur unbedeutende Vorlagen auf der Tagesordnung. Die einzige größere Vorlage, die noch ihrer Erledigung in erster Lesung harret, die rheinische Gemeindeordnung, soll erst nach der Osterpause beraten werden.

Deutsches Reich.

Vors der Budgetkommission des Reichstages. Die Budgetkommission hielt am Sonnabend die 100. Sitzung in der laufenden Session ab. Zur Beratung stand noch der Gesetzentwurf, der die Reisekosten und Tagegelde der Kolonialbeamten regeln soll. Bisher erhielten die Kolonialbeamten auf Grund einer Verordnung über die Reisekosten der Konsularbeamten eine besondere Regelung einzuwirken. Da keine Möglichkeit mehr bestand, den Gesetzentwurf jetzt mit dem Etat zu verabschieden, nahm die Kommission einstimmig eine Resolution an, die die bisherigen Bestimmungen bis zum 30. Juni 1911 in Kraft läßt. Nach den Osterferien soll die Beratung vorgenommen und event. verhandelt werden, die Reisekosten aller Beamten überhaupt gleichzeitig zu regeln.

Offizielle Verlogenheit. Die mitunter von amtlicher Seite gepflanzten „Berliner Politischen Nachrichten“ bringen an der Spitze ihrer Ausgabe vom Donnerstag den 30. März folgende Notiz: „In der Rede, die der Abg. Bebel jüngst in Hamburg gehalten hat, hat er nach dem Berichte des „Vorwärts“ u. a. behauptet, der Reichstag hätte jetzt wieder eine Militärvorlage verabschiedet, die jährlich 141 Millionen Mark Mehrlasten verursacht. Diese Behauptung ist unrichtig. Jedermann kann sich aus dem Reichshaushaltsetat für 1911 davon überzeugen, daß die Kosten für die Militärvorlage nicht so groß sind. Richtig ist, daß äußerstenfalls nach dem Verlauf von fünf Jahren die Kosten der jetzigen Militärvorlage die angegebene Höhe erreichen könnten. Das muß abgewartet werden. Jedenfalls ist die Behauptung, daß die Mehrlasten der letzten Militärvorlage jetzt bereits jährlich die Summe von 141 Millionen Mark betragen, unrichtig.“ Es ist doch unglücklich, was man sich an gewissen Stellen alles herausnimmt. In der Budgetkommission des Reichstages hat der Minister Abg. v. Beyer nach den Zahlen, die man ihm im Kriegsministerium gegeben hat, festgestellt, daß die Gesamtkosten der Militärvorlage auf fünf Jahren jährlich 141 Millionen Mark betragen. Der Kriegsminister hat das bestritten, nur fügte er hinzu, daß der Reichstag es in der Hand habe, endgültig zu bestimmen, welche Summen in den einzelnen Jahren nicht in den Etat einzuführen sind. Das ist natürlich ein sehr schwacher Trost, denn die Herrschaftsverwaltung wird nach den Wahlen darauf drängen, daß die Militärvorlage möglichst rasch durchgeführt wird. Beim Reichstag braucht der Kriegsminister keinen Widerstand mehr zu befürchten. Und angesichts dieser allernüchtern feststehenden Tatsachen bestritt man die Sitze zu behaupten, daß Bebel die Kosten der Militärvorlage zu hoch angegeben habe.

Der Erfolg des Branntweinstopfens. Daß die Branntweinsteuer den erhofften Betrag nicht bringen wird, steht nun fest. Man rechnet annäherlich mit einer Einnahme von 160 Millionen, statt der angenommenen Summe von 180 Millionen Mark. Im Etat für 1911 ist die Branntweinsteuer deshalb auch nur mit 163 Millionen Mark in Ansatz gebracht worden. Ungefährlich ergibt also das Rechnungsjahr 1910 eine Mindereinnahme aus dieser Steuer in Höhe von 20 Millionen Mark. In Wirklichkeit ist das Resultat aber noch unglücklicher. Durch den verminderten Absatz im Inland müssen die Bremer Branntwein exportieren. Steigender Export und gleichzeitig sinkender Inlandkonsum bedeuten eine steigende Belastung der Reichskasse, wodurch die wirkliche Einnahme aus dem Branntwein noch weiter sinkt.

Agrarische Handlanger des Reichsverbandes. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat seit Jahren nicht nur einen Teil der bürgerlichen Presse unter seine Botmäßigkeit gebracht, sondern hat es auch übernommen, den bürgerlichen Parteien ihre Haltung der Sozialdemokratie gegenüber zu diktieren. Alles Wortführer der bürgerlichen Parteien dagegen ist vergebliche Mühe; eine Partei, die sich einmal dem Reichsverband verschrieben hat, die läßt er in bekannter Würdigung, so leicht nicht wieder los. Für die kommenden Wahlen will der Reichsverband das ganze deutsche Reich mit seinen Subskripten überschweben und er ist nun bestrebt, diese Arbeit so billig wie möglich zu gestalten. Deshalb hat er sich an die Vorkände der preussischen Landwirtschaftskammern, die am 7. und 8. Februar 1911 in Berlin tagten, mit der Bitte gewandt, die Verbreitung der Reichsverbandesflugblätter auf dem Lande zu unterstützen. Der stellvertretende Vorsitzende, Freiherr v. Wangenheim, der gleichzeitig Vorsitzender des Bundes der Landwirte ist, empfahl nach längerer Diskussion, von einer Beschlussfassung abzusehen, statt dessen aber persönlich nach dem Ergebnis der Aussprache zu handeln.

Der Reichsverband hat erst kürzlich gedroht, daß er auch die Freimünnigen mit Schmutz bewerfen werde, wenn sie sich den reichsverbandlichen Direktiven nicht fügen wollen. Die Schmutzkritik des Reichsverbandes richtet sich direkt oder indirekt also auch gegen die Freimünnigen. Und hierzu haben die Landwirtschaftskammern die Hand geboten. Wenn auch die Vorkände der Landwirtschaftskammern von einer Beschlussfassung abgesehen haben, so ist doch damit lediglich eine Verhinderung des offiziellen Anschlusses an den Reichsverband zu erbliden.

Ein Erfolg der Stuttgarter Hausgrazier. Zur Milderung der trübseligen Stuttgarter Wohnungsverhältnisse hatte die sozialdemokratische Stadtratsfraktion 500 000 Mark zum Bau billiger und gesunder Wohnungen gefordert. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hörsaalische Durchführungen fanden im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Weimar, in der Redaktion der „Weimarer Volkszeitung“ in Jena, wie in der Redaktion

und Druckerei der „Reichlichen Tribune“ in Gera statt. Gesucht wurde nach dem Manuskript eines Feuilletons, das eine Gotteslästerung enthalten soll; gefunden wurde nichts.

Cefferreih-Ungarn.

Neuwahlen und Verfassungsbruch. Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus werden am 13. Juni stattfinden, die engeren Wahlen am 20. Juni. Eine kaiserliche Verordnung, die im Reichsgesetzblatt zur Veröffentlichung gelangt, sieht zur Vermeidung eines geflohenen Zustandes in der Führung des Staatshaushalts ein neumontiertes Budgetprovisorium vor und erteilt dem Finanzminister die Ermächtigung, zur Vortreibung der im Jahre 1911 vorzunehmenden Tilgungen der allgemeinen Staatsschuld und des auf Cefferreih entfallenden Anteils der außerordentlichen Herres- und Marineverordnungen nach Maßgabe des Bedarfs eine schwebende Schuld in Höhe von 76 Millionen Kronen aufzunehmen, solange die Deckung dieser Ausgaben nicht durch eine definitive Kreditoperation erfolgen kann. Die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe und die Inkraftsetzung des Budgetprovisoriums durch eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 statt durch Parlamentsbeschluß ist ein flagranten Verfassungsbruch und eindeutige Feindseligkeit, es, dann noch von einer „Vermeidung eines geflohenen Zustandes“ zu sprechen.

Spanien.

Demission des Ministeriums Canalejas. Das Ministerium hat beschlossen, seine Demission zu geben. Der Rücktritt Canalejas, dessen Regierungsantritt auch von den Radikalen mit einigen Hoffnungen begleitet worden war, steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Ferrerdebatte.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf im Hamburger Holzgewerbe.

Die Auspersung scheint schon jetzt auf dem toten Punkt angekommen zu sein. Am Donnerstag und Freitag sind insgesamt nur drei Ausgesperrte dagelassen. Wenn man bedenkt, daß die Leitung der Arbeiterorganisation immer noch mit Hochdruck arbeitet, so gilt dies als Beweis dafür, wie weit ihre Macht reicht. Im Untermergelager räumt es nun auch schon bedenklich. Die Heranziehung von Arbeitswilligen will auch nicht gelingen. Trotdem in fast allen großen Städten nach „niedrigangelernten Tschlern“ inreiert wurde, haben sich erst einige solcher Exemplare eingefunden, die aber auch gleich wieder abgehoben werden konnten. Die Streikbrecheragenten haben bisher nur aus Berlin zwei Mann gefasert.

Das am 31. März abends waren ca. 500 ledige Holzarbeiter abgerollt, auch eine Anzahl Verheirateter haben bereits das Kampfgebiet verlassen. Dringende Mithilf aller Holzarbeiter ist es, Klagen offen halten und Zugang verhindern.

Matrosen-Artilleristen als Arbeitswillige. In den Unterwerksorten (Bremen, Hamburg, Lehe, Wesermünde) freiten die Topplerer. Der Matrosenfabrikant Maurits in Lehe hat sich von der in Bremerhaven garnisonierenden Matrosen-Artillerie-Abteilung Ersatzkräfte für seine freireisenden Arbeiter zuzumandieren lassen. Von der Organisation wurde teographisch Bescheid beim Marineinfanteriekommando der Nordseeestation in Wilhelmshaven erhoben. Die Antwort wird ja zeigen, ob Marineoffiziere für bedrängte Unternehmer mit nichts als billige und willige Klausurträger tätig sein dürfen.

Lokales.

Bant, 3. April.

Anstellung von Schularbeiten in Bant und Heppens.

Es ist eine erfreuliche und auch praktische Einrichtung, daß hier und in Heppens in den Fortbildungsschulen am Schluß eines Schuljahres die im Laufe des Jahres zustande gekommenen Schularbeiten zur Ausstellung kommen. Die Angehörigen der Schüler, die Lehrgänger und alle diejenigen, welche ein Interesse an den Schulan nehmen, haben dann Gelegenheit, sich über die Leistungen des jungen Nachwuchses in der Schule zu überzeugen, finden einen Einblick in das Schulwesen und können gleichzeitig, wenn sie es wünschen, mit den Lehrern, die zugegen sind und gern Auskunft geben, Rücksprache nehmen.

Am gestrigen Nachmittag waren die Fortbildungsschulgebäude in Bant und Heppens das Ziel vieler Personen, Männer und Frauen, Jung und Alt. Fast den ganzen Nachmittag waren die Ausstellungsräume sehr stark besucht; ein gutes Zeichen für das lebhafteste Interesse, welches den Fortbildungsschülern entgegengebracht wird. Die Leistungen befriedigten allgemein und gaben in hohem Maße Zeugnis davon, daß die Schulen betreibt sind, auf der Höhe der Zeit zu sein und dem praktischen Leben Rechnung zu tragen. Künstlerische Leistungen hatte die erste Marktklasse in Bant hergestellt, die das Lob eines jeden Fachmannes und Kenners hervorriefen. Was waren hier eine Anzahl Gesellenstücke und einige prächtige Landschaftsbilder ausgestellt, die den Erzeugern alle Ehre machen. In Heppens fanden wir u. a. prächtige Schmiedarbeiten, die einen Schmutz jedes vornehmen Heims bilden.

Auf eine Schattenseite möchten wir jedoch aufmerksam machen. Uns scheint mancher Lehrgänger zu stark das Bestreben zu haben, aus den jungen Leuten selbständige Handwerker zu formen. So fanden wir z. B. unter den schriftlichen Arbeiten einer Klasse in Heppens die Klage eines Handwerkers gegen seinen Gesellen auf Schadenersatz wegen fündigungslosem Verlassen der Arbeit, nicht aber auch eine Klage, die der Arbeiter anstrengen kann. Das Lehrereignisformular, von der Handwerkskammer geliefert, fehlte bei den schriftlichen Arbeiten auch nicht; doch zeigt die Ausfertigung mancher juristisch grobe Mängel. Wir möchten damit nur andeuten, daß die jungen Leute in erster Linie ihr Arbeits-

verhältnis als Lehrling und Geselle im Auge haben müssen und erst in zweiter Linie mit den weiter abliegenden Rechten der Meister vertraut gemacht werden sollen.

Im allgemeinen waren wir jedoch von den Leistungen der beiden Schulen sehr befriedigt und möchten dem Wunsch Ausdruck geben, daß der Ausstellungsgedanke vielfach auch auf die Volksschulen ausgedehnt werden möchte. Wir hätten eine solche Ausstellung für viel praktischer und erzieherischer, als Konzerte und Vorträge. Gleichzeitig würde den Eltern ein viel besserer Einblick in den Schulbetrieb als bisher gegeben und die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus würde auch hierdurch gefördert.

Die Hilfsschule in Bant hat diesen Gedanken bereits verwirklicht, indem auch sie am Sonnabend eine sehr interessante Ausstellung der Schülerarbeiten veranstaltet hatte. Es war eine Lust zu sehen, wie die Eltern die Arbeiten sich betrachteten und ihre Kinder hocherfreut sie ihnen zeigten. Die Befürchtungen, die vor Errichtung der Schule von mancher Seite geäußert wurden, daß z. B. die Eltern dieser schwachbegabten Kinder sich zurückgesetzt fühlen, daß die Kinder von den anderen als minderwertig verhöhnt werden usw., sind glücklicherweise nicht eingetroffen. Die guten Resultate der Schule haben die Eltern nicht nur mit der Schule ausgehört, sondern allgemein herrscht die Ansicht unter den Eltern, die ein Interesse an ihren Kindern bekunden, daß die Schule hätte schon viel früher eingerichtet werden müssen. Das Prinzip der Schule ist Handfertigkeit mit geistiger Tätigkeit zu verbinden. Die Kinder fangen mit Papierarbeiten an und geben dann über zum Ausschneiden von Bildern, Holern, die zu Strahlen zusammengesetzt werden, zum Herstellen von Nässen, Klappen, Silberarbeiten usw. Mit diesen Arbeiten ist nach Möglichkeit Rechnen und Deutsch verbunden. Weiter ist das Zeichnen und das Modellieren ein Hauptunterrichtsgegenstand. Alle möglichen Gegenstände, die irgendwo gelehrt worden sind, werden zu Papier gebracht oder in Modellierleim im Kleinen nachgeformt, um sie recht nahhaftig im Gedächtnis festzuhalten. Die Kinder sind anheimelnd mit Leib und Seele bei der Sache und die individuelle Behandlung jedes einzelnen Kindes, sowie die enge Verbindung zwischen Lehrer und Eltern zeitigen die besten Resultate, so daß die Schule sehr segensreich wirkt. Den Fernstehenden gab die Ausstellung einen interessanten Einblick in dieses zweckmäßige Institut, das mit dem neuen Schuljahr eine dritte Klasse erhält. Dann sind zwei Lehrer und eine Lehrerin hier tätig. Gleichzeitig bezieht im neuen Schuljahr die Schule das neue Schulgebäude an der Blumenstraße, das aufs beste eingerichtet und auch mit einem Garten versehen ist.

Der Wohnungswechsel am 1. April war diesmal ein sehr starker; doch sind nach untern Erklärungen glücklicherweise abendlose Familien nicht zu verzeichnen. Anderserseits aber fehlen manche Hauswirte wahre Degen. Vielfach wurden die Mieter wieder geteigert und andererseits unerwartet Rändigungen ausgesprochen, jedenfalls um von den Nachfolgern höhere Mieten herauszuschlagen. Geradezu rigoros ist, so wird uns gemeldet, der Hauswart Gerhardt an der Hohenstraße vorgegangen. Er kündigte fünf Arbeiterfamilien, die bereits sieben bis zehn Jahre in seinem Hause wohnen, während er zwei Obermaatenfamilien wohnen läßt. Man konnte die Rändigungen noch verstehen, wenn die Arbeiterfamilien eine Mietenhöhung abgelehnt oder sich sonst irgendwie schuldig gemacht hätten. Nichts von alledem. Ohne Grund erfolgte die Rändigung. Und dabei redhren solche Leute sicher auch noch auf die Arbeitergroßen!

Ein schwerer Anglistoffal ereignete sich am Sonnabend mittig im Hause Hirschstraße 42. Das fünfjährige Mädchen des Schlossers Rannen war, während die Mutter etwas aus dem Keller holte, auf einen Stuhl und dann auf die Balkenbrüstung gestiegen, von wo es aus der zweiten Etage nach unten auf das Pflaster stürzte. Mit einem Schadel, einem Arm und einem Beinbruch wurde das Kind nach dem Willehad-Hospital gebracht, wo es sofort operiert wurde. Es liegt noch immer besinnungslos da, doch hoffen die Ärzte, das Kind am Leben zu erhalten.

Anhaltender Schneefall wie im schönsten Winter herrschte heute vormittag hier. Hoffentlich ist das bald die letzte Wirksamkeit des schwindenden Winters.

Variété-Mier. Das neue Programm reißt sich wädig den erfrischtesten ein. In den Gesang „Eina lernen die Besucher ein reizendes schwebel-englisches Gesangsduett kennen, das ebenso wie die Gesangs- und Vortragslobrette Gisa Subo über sehr gute Stimmittel verfügt. Seymour und Aliso, die equilibristischen Akrobaten sind Meister ihres Faches. Die Ruhe und Sicherheit, mit denen beide die allerschwerigsten Tricks ausführen, sind einzig. Das Musikphänomen Fred Rollon zeigt, was andauerndes Training vermag. Mit Leichtigkeit röh er zwei neue Spiele Karten mittendurch, hiebt 10 Billardkugeln in zwei Ringen und hob in rückwärtslegender Stellung mit seinem Körper drei Personen, eine vierte auf einer Hantel dabei stehend. Doch mit hier auch „starke Männer“ haben, mühte Herr Rollon bitter erfahren. Der Aufforderung, seinen Streckapparat auf eine bestimmte Entfernung auszuweichen, wofür von beiden Enden ein Zwangsmittel als Belohnung wintre, kam ein dieser Herr nach und er verstand mit dem Geld. Darüber, ob die Ausführung ganz in der bebingten Weise erfolgte, läßt sich aber freuten. Viel Stimmung machten die fomiichen schwedischen Bauernigen Bent und Gerda, die in Spiel und Gesang köstlich amüsierten. Ein Tanzmimodrama in drei Bildern, „Eindige Liebe“ betitelt, bot Wille Wara. Die Anordnung ist prächtig, der Sinn der Handlung ohne Programm jedoch schwer verständlich. Der Humorist Max Walde brachte wieder ausgezeichnete Sachen und wurde wiederholt durch Beifall hervorgerufen. Kuffisches Leben und Treiben schildert die Glasoff-Truppe in abwechslungsreicher und äußerst lebhafter Weise. Besonders dem Führer der Truppe wurde allgemeine Aufmerksamkeit geschenkt. Der Truppe wurde wie jeder einzelnen Programmnummer lebhafter Beifall zespendet, auf den auch die Hauskapelle unter Leitung des Herrn Wagenhals Anspruch hat.

Den Schlag bildet das Adler-Blotop mit interessanten Bildern.

Im Variet6 „Edelweih“ wird zur Zeit durch die Gesellschaft „Unioersal“ ein auBerst vielseitiges Programm abgemittelt.

Wilhelmshaven, 3. April.

Die Tiefbaufirma Lange, die hier die Reparaturarbeiten an den neuen Docks der Werft ausfuhrt, liegt im Konflikt mit ihren Arbeitern.

Marine-Angelegenheiten. Der Monddampfer „Redar“, welcher mit der Abfuhr fUr die Garnison Anfang Januar von hier aus die Ausreise angetreten hatte, ist Sonnabend vormittag glucklich wieder zuruckgekehrt mit 12 Offizieren, 24 Deckoffizieren sowie 686 Unteroffizieren und Mannschaften.

Zum Marine-Angelegenheit auf dem Kreuzer „York“ in Kiel wird noch gemeldet, daB die drei zu Tode gekommenen Unteroffiziere heute (Montag) nachmittag beerdigt werden.

Die schwersten Verletzungen sind der Maschinenmeister Jansen, der Oberbetriebsmechaniker (der am Schwersten verbrannt wurde) und der Heizer Uebach. Sie sind hauptsachlich an Gesicht und Armen verletzt.

Der Panzerkreuzer „York“ ist 1904 bei Blohm & VoB in Hamburg vom Stapel gelassen. Er besitzt ein Verdrachement von 9500 Tonnen, und seine Maschinen von etwa 19000 indizierten Pferdestarken verleihen ihm eine Geschwindigkeit von 21 bis 21,4 Knoten.

Wie die Explosion entstanden ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. Nach einer Angabe soll sie beim Auf- oder Abfuellen der gefahrlichen Luft gefolgt sein.

in geschlossenen GefaBen aufbewahrt, die unter stundigem Kohlenstaubdruck gehalten werden.

Ein scheinbares Malheur vollzogene am Sonnabend Nachmittag auf dem Torpedoboot „V 153“, das auf der Torpedowerft nach einer anderen Stelle verhoft wurde.

Von der Werft. Der Vorstand der Betriebskassenkasse der Marineinfanterie der Nordsee besteht fur das Jahr 1911 aus folgenden Personen: a) Vertreter der Marinebehorden als Arbeitgeber: 1. Mar.-Gewerbetat. Zolner, Vorsitzender, 2. Werkstufenfuhrer Dehmann, Stellvertreter des Vorsitzenden; b) Vertreter der Arbeitnehmer: 1. Belliger des Rassenportlandes: 1. Schiffszimmermann Osterkamp, 2. Dreher Rietze, 3. Vorarbeiter Otten, 4. Maschinenbauer Freudenberg, 11. Gefahrmann der Belliger: 1. Tischler Rettig, 2. Vorarbeiter Schwarzstein, 3. Maschinenbauer Gadsbarth, 4. Vorarbeiter Sahr.

Das Militaer-Orchester ist aber das Weinrestaurant „Rhein gold“ hier ausgesprochen, wo bekanntlich die Schiffer eines Leutnants auf einen Reifenden festsitzen. Will die Marineverwaltung dadurch ahnlichen Exzessen vorbeugen?

Wilhelmstheater. Die ruhrige Theatergesellschaft ist demutigt, ihr bestes zu geben. Am Sonnabend ging als Benefiz fur Curt Feiden die Komodie „Karnaval in Rom“ in Szene. Ueber der Auffahrung wolste leider ein Unlernet: Herr Heidenreich war stark indisponiert. Die Operette, von Johann Straub komponiert, hat viele herrliche Melodien; sie sprach im allgemeinen sehr an. Der Benefizant wurde aberrecht mit Blumen beschenkt. — Gestern ging vor gefulltem Hause „Die lustige Witwe“ in Szene. In der Inszenierung, Spiel, Gesang und Musik waren tadellos, jedoch das Publikum in auBerst guter Stimmung war.

Theater in Burg Hohenzollern. Die 12. und letzte Vorstellung des sudlichen Theaterzirkus wird morgen Dienstag den 4. April in Burg Hohenzollern vor sich gehen. Das Opernensemble des Bremer Stadttheaters wird Verdis vieraktige Oper „La Traviata“ zur Auffahrung bringen. — Billeis zu ermoglichten Preisen sind wieder in der Expedition d. Bl. und in den Konsumvereins-Fillialen zu haben.

Heppens, 3. April.

Eine Stadtratssitzung findet morgen abend 7 1/2 Uhr im Rathsausschungs-Saal statt.

Heberfallen und seiner Wertschaft von 19 Mt. beraubt wurde in der Sonnabend nacht ein hiesiger Einwohner durch zwei auslandische Arbeiter, die festgenommen worden sind.

Aus dem Lande.

Odenburg, 3. April.

In der harten StraBe von zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde der Arbeiter L. aus Embs, weil er als ruckfuhriger Dieb sechs Hahner, einen Saak, mehrere Kopf Susch und eine Axt entwendet hatte. Die Hahner und der Saak befanden sich in einem verchllossenen Raum, wahrend die ubrigen Sachen aus einem unverschlossenen Schuppen entwendet waren.

Der „Kosentovaller“ von B. Straub wird am Sonnabend den 22. April im hiesigen Stadttheater von der Bremer Oper zur Auffahrung kommen.

Spielplan des GroBherzoglich. Theaters. Dienstag, den 4. April: „Glaube und Heimat“. Mittwoch, den 5. April: 8. Abonnementkonzert der GroBh. Hofkapelle. Donnerstag, den 6. April: „Die verbotene Braut“. Sonnabend, den 8. April: 12. Vorstellung im Ab. fur Auswairtige: „Glaube und Heimat“. Anfang 4 Uhr. Sonntag, den 9. April: Urauffahrung: „Du gleichst dem West“. — Ein Lotentanz in einem Alte von Franz Ubrich. Hierauf: „Hannele“.

Bahnendigung in zwei Teilen von G. Hauptmann. Lust von M. Marckhalt.

Emden, 3. April.

Kind ertrunken. Am Sonnabendmittag geriet an der Bornesse ein Kind, ohne daB es bemerkt wurde, ins Wasser. Eine an Bord eines Schiffes wohnende Frau, brachte das etwa fuhrige Kind ans Land, doch gelang es nicht mehr, es in's Leben zuruckzurufen.

Keine Mitteilungen aus dem Lande. Ein dreifuhriges Kind des Rekonisten Jemmann in Remels, Kreis Leer, ist an der Schiffstare gestorben. — Abgeharrt sind in Stotel bei Oesterlinde sechs Gebuude mit dem groBten Teil des Inventars. Man vermutet Brandstiftung. — Das Schiff „Gebruder“ aus Warhei strandete an der Ostfalle HoJsteins. Der Kapitain Ebers fiel uiber Bord und ertrank.

Aus aller Welt.

Die beiden Militaerminister, Oberleutnant Erler und Leutnant Rakentun, die es unternommen hatten, von Berlin uiber Hamburg nach Bremen zu fliegen, sind Sonntag wieder in Berlin eingetroffen. Ihre Aufgabe haben sie in der ihnen gestellten Frist vollbracht, auch ist der Apparat trotz der scharfsten Witterung unbeschadigt geblieben.

Ein angehoffener Hauptmann. Aus Diedenhofen wird vom 30. Marz berichtet: Beim Abgehen der Kompagnie, wobei Hauptmann Haus vom 136. Infanterieregiment einen Soldaten das Brier forgierte, fiel plochlich aus der hinteren Reihe der Kompagnie ein SchuB, der den Offizier ins Bein traf und ihn schwer ver wundete.

Gewitter am ersten April. Am Sonnabend nachmittag sind am Niederrhein und im Siegerlande schwere Gewitter niedergegangen. Der Blitz schlug in eine alleinstehende Scheune bei Sieglart. In diese Scheune hatten sich mehrere Landleute gefluchtet. Eine Frau Storgel aus Sieglart und die Landwirte Spellenberg und Schreiner wurden von einem Blitzstrahl auf der Stelle getoet, ein Knecht und ein Knabe der gealterten Frau schwer verletzt.

Keine Tageschronik. Der daniische Dichter Martin Drew ist im Alter von 72 Jahren in Kuffstein gestorben. — Auf der Gultar-Grube bei Gaitersberg wurde ein fuhriger Schiefer durch niedrigeende Oesterrnmalen erschlagen. — Auf dem fuhrigen Felsberg in A. u. n. wurden 16 Oesterrnmalen brennlich zerstoert. — Vom Jahrgetriebe der Muhle mitten durdgegessenen wurde in Angersleben bei Gerutz ein Mollerbruch. — In die Jauchegrube fiel in Celle ein zweifuhriges Kind und ertrank. — Der Segler „Rosa Emily“ aus Hull fuhr mit einem unbestimmten Tarnier zusammen, der laut. Von dem Schiff der Passagiere ist nichts bekannt. — Vierhundert Bauernhoefe sind in Putzang bei Sanibor niedergebrannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. April. Ein 60jahriger Kassenbote wurde gestern abend in der Friedrichstadt uiberfallen. Als er um Hilfe rief, floh der Rauber, wurde aber festgenommen.

Frankfurt a. M., 3. April. Das gesamte Schiffspersonal der rheinischen Transportschiffahrt William Egan u. Co., die 34 Dampfer besitzt, ist in den Ausstand getreten. Nur die Kapitaene nehmen an den Streik nicht teil.

Mannheim, 3. April. Hier sind 2000 Hafnarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Paris, 3. April. Wie mehrere Blaetter berichten, hat der nationale Verband der Hafenarbeiter Frankreichs in vergangener Nacht einen Aufruf erlassen, der die Hafen- und Dandarbeiter auffordert, von heute ab in den Hafen des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeals in den Ausstand zu treten, weil die Reeder angeblich beschluigen, die Organisation der Hafnarbeiter zu zertrimmern.

Washington, 3. April. Die demokratischen Mitglieder des Repraesentantenhauses haben beschloffen, die Tarifrevision in den Arbeitsplan der bevorstehenden auBerordentlichen Tagung des Kongresses aufzunehmen, trotzdem Praesident Taft empfaht, die Revision zu verschleppen, bis die neue Tarifkommission in der Lage sei, Vorschlaege zu machen.

Constitution.

En Munition fUr den Wahlkampf gingen bei der Redaktion ein: 30 Bg. von A.

Parteiangelegenheiten, gebentei des Wahlfonds! Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Redaktionsdirektor von Paul Hug & Co. in Bant. Hieran eine Beilage.

Bekanntmachung.

Es sollen vergeben werden, zur Lieferung bis 1. Mai d. Js.: 34 Schublaute, 3 Raibeder, 3 Tette.

Naheres bei Herrn Freese, Bfens-straBe 22. Bant, den 3. April 1911.

Der Schulvorstand. Kunde.

Bekanntmachung.

Fur die Pflasterung mehrerer StraBen des Amtsverbandes bezugl. der Stadt Kuffingen ist die Lieferung von 1. 4400 qm Granitkopssteinen, 2. 1900 qm Granitbocksteinen, 3. 2100 qm Granitbogenbocksteinen zu vergeben.

Zu vermieten.

zum 1. Mai kleine Oberwohnung. D. Daaren, Sedan.

Waler-Lehrling gesucht.

Fr. Kuhn, Walermeister.

Gesucht auf sofort.

ein jungerer Knecht, ebenfalls da- selbst ein kleineres Madchen. W. Gehring, Alte StraBe 1.

Gesucht fur nachmittags.

freundl. sauberes Madchen zur Hilfe im Haushalt und zu 3- und 5- jahr. Rinde. Bant, Blumenstr. 3. Rene StraBe an der Bant. Kirche.

Gesucht auf sofort.

ein Madchen fur haushaltliche Arbeiten fur die Vormittags- od. Tagesstunden. Frau C. I. Behrends, Bismarckstr. 98.

Gesucht.

zum 1. Mai d. J. ein tuchtig. Dienstmadchen. Frau Schmidt, Bant. Muhle.

Gesucht auf sofort.

ein junges, sauberes Madchen fur Ruche und Haushalt, sowie ein jetzt aus der Schule entlassenes Madchen zur Wartung der Kinder. Friz Wandke, Bant, Peterstr. 5. Restaurant „Stadt Odenburg“.

Gesucht auf sofort oder spaeter ein.

altes Madchen oder alleinstehende Frau fur den ganzen Tag. H. Meyer, Bant, Peterstr. 3.

Morgenmadchen.

von 14-15 Jahren auf sofort gesucht. Poff, Weststr. 53, u.

Gesucht.

auf sofort ein Madchen. FischhofstraBe, Bfensstr. 1.

Eine Aufwartung.

fur den ganzen Tag gesucht. Meisfelder, Koonstr. 6.

Gesucht auf sofort.

eine ledige Witwe von 40-45 Jahren, ohne Anhang, zur Fuhrung eines kleinen Haushalts. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Brennholz.

Kleinstholz, sublimmeterweise, sowie gerietmet, liefert jedes Quantum. Wilh. Lange, Kohlenhandl. Bant, Bfensstr. 47. Tel. 238.

Oeffentliche Bürgerversammlung

am Donnerstag den 6. April, abends 8.30 Uhr

im Lokale des Herrn Fischer, Odeon, zu Bant.

Tagesordnung: 1. Die kommenden Stadtratswahlen. 2. Diskussion.

Hierzu laden freundlichst ein

Die vereinigten Bürgervereine.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
Bant, Wilhelmsh. Straße 70
Fischpöcker 267
Wilhelmsh., Vismarckstr. 95
Fischpöcker 352
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

Unserem lieben Freunde
und früheren Arbeitskollegen **Keeke**
Feske und seiner Gemahlin, wohn-
haft Bant, Wilhelmsh. Straße 30,
zu ihrer am 4. April d. Js. statt-
findenden goldenen Hochzeitfeier die
herzlichsten Glückwünsche!

N. V. J. M. A. Sch.

Burg Hohenzollern
Operetten-Gastspiel
des Wilhelmshavener Mittwoch
den 5. April, abends 8.15 Uhr
Vorstellung zu kleinen Preisen:
Jeder unnummerierte Platz 50 ¢,
Gallerie 30 ¢

Der Graf von
Luxemburg
Operette.

Wohne jetzt Kopperhörn
Bismarckstraße 12.
Frau Schulz, Hebamme.



Zahn-Atelier R. Zerfuss
Bant, Wilhelmsh. Straße 23.
Künstliche Zähne, Plomben etc.
Vorbereitung des Mundes
bei künstlichem Zahnwechsel gratis.
Teilzahlung gestattet.

Wilhelmtheater.
Dienstag den 4. April
abends 8.15 Uhr:
Letzte Vorstellung zu
kleinen Preisen.
Jeder unnummerierte Platz 50 ¢,
Gallerie 30 ¢.

Der fidele Bauer.
— Operette. —

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen Schuhwaren von den
einfachsten bis zu den elegantesten
in nur modernen, gut passenden
Formen. Speziell außerordentlich
gut gearbeitete Schuhstücke für
Anaben und Mädchen.

**Was muss der Patient
von künstl. Zähnen wissen?**

Zuerst ist es notwendig, dass der Mund sachgemäß für
die Aufnahme des Gebisses vorbereitet wird.
Diese Vorbereitungen werden bei dem Unterzeichneten
für alle Patienten gratis ausgeführt.
Qualität der Zähne und Arbeitsausführungen sind bei künst-
lichen Gebissen sehr verschieden und daher Preisunterschiede ganz
bedeutend. Alte, schon getragene künstl. Zähne werden auf Wunsch
für den Besitzer zu neuen Gebissen mit verwertet. Für Brauchbarkeit und
tadellosen Sitz eines Gebisses wird vom Unterzeichneten volle Garantie geleistet.

Sprechstunden: Vorm. 9—12 Uhr.
Nachm. 2—7 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.

F. Thoms, Marktstr. 30.

Gebr. Fränkels

95
Pf.-Tage!

Die Sensation dieser Woche!

Diese Woche billigste Preise, prima Ware.

Schellfische	10, 13, 16, 18, 25 Pf.
Schellfische, feinsten Belgoländer	30 Pf.
Schollen	16, 20, 28 Pf.
Kotzungen	12 Pf. Kahlau 15 Pf.
Fischcarbonade	30 Pf. Anruchhahn 12 Pf.
Heilbutt	30 Pf. Karpfen 30 Pf.
Lebende Rale	150 Pf. Sable 175 Pf.

Echte Kieler Sprotten, Kiste 77 Pf.
Prima Salzheringe Duzend 40 bis 60 Pf.

Verkauf von Montag abend 6 Uhr bis Dienstag abend.
S. Feldhausen, Fischhandlung, Telephon 709.

Trauer-

Kleider u. Kostüme moderne Ausführung
Blusen, Woll, Seide, Tüll usw., elegante Machart
Röcke, vom einfachsten bis elegantesten
schwarze Paletots, neueste Fassons.
Änderungen innerhalb 4—5 Std. Tadelloser Sitz garantiert.

Bartsch & von der Brelie.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen nur
erstklassige Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Deutscher
Bauarbeiter - Verband
(Zweigverein Wilhelmshaven.)
Am Dienstag den 4. April cr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder - Versammlung
in Sabelwassers Lokal.
Der sehr wichtigen Tagesordnung
wegen wird vollzähliges und pünkt-
liches Erscheinen erbetet.

Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter - Verband.
Die Werkstattvertrauensmänner - Sitzung
findet umröndhalb 8 am Dienstag
den 4. April, abends 8 1/2 Uhr,
bei W. Halmeland, Grenzstraße 38,
— statt. —
Wegen wichtiger Tagesordnung
muss auch jede kleine Werkstatt un-
bedingt vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Hausangestellten
Mittwoch den 5. April,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Frau Schönbeck.
Der Vorstand.

Freiwillige
Feuerwehr
Neuende.
Dienstag den 4. April cr.,
abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokale.
— Tages-Ordnung: —
1. Hebung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
2. Jahresbericht und Rechnungs-
legung.
3. Sterbefälle betreffend.
4. Neuwahlen.
5. Etat betreffend.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gemeins. Ortskrankenkasse
der Maurer und Steinhauer,
Wilhelmshaven.
Für Selbstzahler und Zusatzmit-
glieder sind die Beiträge (5 Wochen)
für Monat März am 3., 4. und
5. April im Kassenlokal, Bahnhof-
straße 1, zu entrichten.
Kassenstunden morgens von 8—1 Uhr
und nachmittags von 3 1/2—6 1/2 Uhr.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Oldenburg.
Abt. Kartelldelegierte!
Die nächste Sitzung
findet am

Mittwoch den 5. April cr.
im neuen Gewerkschaftshause
statt. Tagesordnung sehr wichtig!
Das Erscheinen aller Delegierten
dringend Pflicht.

Der Kartellvorstand.

Medaillon mit Kette
verloren. Gegen gute Belohnung
abzugeben in der Exp. d. Bl.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen nur
erstklassige Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Deutscher
Bauarbeiter - Verband
(Zweigverein Wilhelmshaven.)
Am Dienstag den 4. April cr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder - Versammlung
in Sabelwassers Lokal.
Der sehr wichtigen Tagesordnung
wegen wird vollzähliges und pünkt-
liches Erscheinen erbetet.

Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter - Verband.
Die Werkstattvertrauensmänner - Sitzung
findet umröndhalb 8 am Dienstag
den 4. April, abends 8 1/2 Uhr,
bei W. Halmeland, Grenzstraße 38,
— statt. —
Wegen wichtiger Tagesordnung
muss auch jede kleine Werkstatt un-
bedingt vertreten sein.

Die Ortsverwaltung.

Allgem. Ortskrankenkasse
Wilhelmshaven.
Für Selbstzahler und Zusatzmit-
glieder sind die Beiträge (5 Wochen)
für Monat März am 3., 4. und
5. April im Kassenlokal, Bahnhof-
straße 1, zu entrichten.
Kassenstunden morgens von 8—1 Uhr
und nachmittags von 3 1/2—6 1/2 Uhr.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Banter Volksküche.
Wellenstraße.
Dienstag: Sauerhohl mit Schmalz.

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend den 1. April
starb nach langem schwerem
Leiden unsere liebe Mutter,
Großmutter und Urgroßmutter

Johanne Meiners
im 77. Lebensjahre. Dies
bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, nachm. 2 Uhr, vom
Trauerhause, Marienstr. 4
(Kopperhörn), aus statt.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
haben eine große Werkstatt im
Haus, wo jede Reparatur
sowie Anfertigung nach Maß,
speziell für franks und empfindliche
Fäße, in kürzester Zeit aus-
geführt wird.

Hg. Uraberger (S.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag auf weitere Unterstützung der Tabakarbeiter. Der Antrag ist rein agitatorisch. Wenn irgendwelcher berechtigter Arbeitslosigkeit in der Tabakfabrik keine seine Rede sein. (Stimmlos im Zentrum.) Noch weniger ist unter den Bündelsarbeitern eine Arbeitslosigkeit vorhanden; wie können die Sozialdemokraten beantragen, 400 000 M. zu bewilligen, wo es sich im ganzen um 25 Arbeiter handelt. (Acht Stimmlos im Zentrum.)

Hg. Uraberger (S.) wendet sich gegen die Bündelsarbeiterschaft. Die in der Bündelsarbeiterschaft arbeitenden Arbeiter haben fast sämtlich in anderen Industrieunternehmungen gefunden; 400 000 M. für die Bündelsarbeiterschaft entsprechend, 400 000 M. für die Tabakarbeiter habe ich noch über die entsprechende Summe von Millionen und der Sozialdemokraten 2 Millionen ist 2 Millionen aus dem zur Schuldenhaftigkeit bestimmten Fonds heranzubringen; besondere Rat zu finden, bin ich im Augenblick bereit, aber eine weitere Million für diesen Zweck zu bewilligen wäre ganz unangebracht. (Stimmlos im Zentrum.)

Hg. Dr. Gaege (natl.) tritt für den nationalliberalen Antrag ein, der einen Nachtrag enthält, um den durch das Tabakarbeiterschaft geschädigten Tabakarbeiter die ihnen geschuldeten Unterzahlungen bis zum 1. August 1911 gewähren zu können.

Hg. Oberer (Soz.):
Wir beantragen, in den Etat einzufügen eine Million für die geschädigten Tabakarbeiter und 400 000 M. für die Bündelsarbeiter. Wir wollen die Unterstützung der Arbeiter nicht der Regierung überlassen, sondern die Summe durch den Reichstag festlegen. Doch hier hat der Tabakarbeiter noch sehr zu leiden, hat auch der Bündelsarbeiter noch sehr zu leiden. Noch in diesem März haben eine ganze Reihe von Fabriken ihre Betriebe geschlossen. (Acht Stimmlos.) Viele andere Fabriken haben sich mit Betriebsänderungen begnügt, die natürlich auch große Lohnsenkungen im Gefolge hatten. Die Arbeiter haben geschädigte Ansprüche auf Unterstützung. Die Kaufkraftbestimmungen werden außerordentlich rigoros behandelt; die Schuld liegt an der Minderleistung der Arbeiter. Sollte unsere Resolution nicht angenommen werden, so sollte der Reichstag doch wenigstens die nationalliberale Resolution annehmen. (Schäfer stellt bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Brück, v. Wiedersheim (L.) wendet sich gegen die nationalliberale und gegen die sozialdemokratische Resolution.
Hg. Schäfer (Soz.) beantwortet die nationalliberale Resolution.

Hg. Bern (Soz.):
Den Bündelsarbeitern ist ausdrücklich Unterstützung im Nachhinein versprochen. Es ist eine lächerliche Behauptung, daß nur 25 Bündelsarbeiter arbeitslos sind. Aber darf doch nicht die Versicherung sein, daß die Arbeiter im Abend getrieben werden, und sich dann nicht weiter um diese Leute kümmern. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten. Seit über 1000 Bündelsarbeiter sind arbeitslos. Viele Bündelsarbeiter sind außerdem in andere Industrien übergegangen, aber daran hat die überaus niedrigen Löhne in der Bündelsarbeiterschaft. Das Geld der arbeitenden Bündelsarbeiter ist eine Folge der Arbeitslosigkeit, die den Reichstag entlastet und die Arbeiter befreit. (Acht Stimmlos.)

Hg. Schmidt-Nürnberg (Soz.) legt den Rückgang der Tabakarbeiterschaft vor und wendet sich für den nationalliberalen Antrag ein.
Hg. Dr. Gaege (natl., Soz.): Bündelsarbeitern ist feinerseits Unterstützung versprochen worden; deshalb werden wir für den sozialdemokratischen Antrag stimmen.

Damit schließt die Diskussion.
Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt. Der nationalliberale Antrag wird angenommen.
Der Etat wird bewilligt, ebenso das Budget für den Reichsschatz und des Reichsgericht.
Damit ist die Tagesordnung erschöpft.
Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Keine Vorlesungen, keine Sitzung des Clubs.)
Schluß 5 Uhr.

Zwei Jahre Kampf ums Recht.

Einem jähren Kampf um sein Recht führt bereits seit zwei Jahren der Hülfsrat Swart in Sant. Dieser Kampf wurde am 13. März vor dem Landgericht zur Tragödie, indem Swart aus Bergweisung über seine abnormale Beurteilung zu drei Monaten Gefängnis zum Revolver griff und auf sich zwei Schüsse abgab, die ihn jedoch nur wenig verletzten. Dadurch wurde die Öffentlichkeit allgemein auf die Sache aufmerksam. Wir sind es daher der Öffentlichkeit schuldig, die Sache ausführlicher zu behandeln. Vor allem aber drückt uns unser Gerechtigkeitsgefühl die Forderung in die Hand, um mit bezugnehmend, daß volles Licht in die noch immer unentdeckte Angelegenheit gebracht wird.

Besser kann auf diese Tatsache in höherem Maße das geflügelte Wort Anwendung finden: Kleine Ursachen, große Wirkungen! Wir bedauern sehr, daß die einfache Beschwerde eines Gemeindeglieders bei einem der Hauptlehrer über die Züchtigung eines Kindes durch die Lehrerin einen solchen Charakter hat annehmen können. Hätte der Hauptlehrer den Mittelweg gefunden, um den offensichtlich getränkten Vater eines geschädigten Kindes in geeigneter Weise zu beruhigen, so hätte er ein gutes Werk getan und vieler Mühe und Verdruß hätte er vorgebeugt. Er notierte sich aber die Beschwerde Swarts, unterließ es nach seinen Angaben und da er sie nicht befähigt hat, erfolgte Strafverfolgung und die Gerechtigkeit hatte ihren Lauf.

Wir stehen keiner der beiden Parteien persönlich nahe und wollen die nimmer so gespannte Sache mit so großem Bedauern auf, als es sich auf der einen Seite um eine Volksschullehrerin handelt, die 70 Kinder zu unterrichten hat. Das ist eine Menschenfinderei, wie sich leicht hier schon einmal ein höherer Pädagoge ausgesprochen hat. Es ist in solchem Falle eine übermäßige Züchtigung verzeihlich. Andererseits aber sind wir Gegner jeder Prügelpädagogik und halten es mit dem Landgericht, das in dem Urteil vom 27. März 1910 in dieser Sache auspricht: „Eine Lehrerin, die einen kleinen Jungen in der vom Angeklagten behaupteten Weise züchtigt, zeigt, daß sie zur Erziehung von Kindern nicht recht geeignet ist. Die an ihrer Tätigkeit interessierten Kreise, die nicht nur die Eltern Angehörigen der Schüler, sondern auch andere umfassen, die für die öffentlichen Gemeindevorrichtungen Teilnahme haben, werden an derartigen Ausrichtungen starken Anstoß nehmen und die Lehrerin für minderwertig halten.“

Das Gericht hat nur aber angenommen, daß die Einschuldigungen nicht nur nicht erwiesen sind, sondern daß sie sogar über besseres Wissen erhoben wurden und daß daher der Angeklagte zu der verhältnismäßig hohen

Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte.

Wie liegt nun in Wirklichkeit die Sache? Nachstehend die atemfrische Darstellung.

Der Hülfsrat Swart soll also am 9. März 1909 zu Sant wieder befreit werden in Beziehung auf die Lehrerin Widing behauptet haben, diese habe sich gegen Swart einen Schuß in die Brust gefeuert, daß dieselbe hart aufkaufen und angeschlossen sei und in der Hand förmliche Wunden seien. Swart ist deshalb, wie schon gesagt, durch Urteil der Strafkammer des Landgerichts Oldenburg am 16. Juni 1909 zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat er beim Landgericht die Berufung eingelegt, die am 9. März 1909 der junge Swart, der die Wollschule an der Heinestraße in Sant besuchte, meinte nach Hause gekommen ist und in der linken Hand die Striemen, die offenbar von Stockschlägen herrühren, hatte. Es wurden zwei Werge als Sachverständige dafür benannt, daß es möglich ist, daß derartige Schwellungen in einigen Stunden wieder vergehen können; war dieses deswegen erheblich, weil der Hauptlehrer Widing in der ersten Verhandlung unter Eid behauptet hatte, daß er nachmittags gegen zwei Uhr, als der junge Swart wieder zum Unterricht gekommen sei, von derartigen Schwellungen nichts gesehen habe. Nachdem eine Anzahl Zeugen vernommen waren, von denen einer unter Eid behauptet, daß er am 9. März 1909 in der Wirtschaf des Swart gewesen gewesen habe, daß der junge Swart erhebliche Striemen in der Hand gehabt hätte, während ein anderer Zeuge diese Wahrnehmung bestritt, jedoch bezüglich der Zeit nicht mehr ganz bestimmte Angaben machte, ordnete das Gericht die Wiederannahme des Verfahrens auf Antrag der Staatsanwaltschaft an. Der Verhandlung vom 27. August 1909 er folgte ein Zeuge wiederum aufs Bestimmteste, daß am 9. März 1909 er Mittags in der Wirtschaf des Swart gewesen habe und der junge Swart erhebliche Striemen, von Stockschlägen her stammend, in der einen Hand gehabt habe. Ein Zeuge in der Zeit ist deshalb gänzlich ausgeschlossen, weil er bestimmt weiß, daß dieser Sozialist im März am Dienstag nach dem Brande des Hauses, in dem Swart eine Wirtschaf hatte, sich aufgetrieben habe. Dieser Brand ist, wie festgestellt, in der Nacht vom 3. auf 4. März erfolgt. Der darauffolgende Dienstag war der 9. März 1909. Ein anderer Zeuge bestritt gleichfalls unter Eid, daß er einmal in der Wirtschaf wahrgenommen habe, daß der junge Swart erhebliche Striemen in der Hand gehabt habe, daß demnach der Angeklagte sofort erklärt habe, er werde zum Hauptlehrer gehen und sich beschweren, daß er, der Zeuge, den Angeklagten noch abgerufen habe, nicht hinzugehen, weil er so aufgeregt sei, daß der Angeklagte aber erwidert habe, er wolle auf alle Fälle sofort zum Hauptlehrer gehen und daß er auch tatsächlich sofort aus der Wirtschaf herausgegangen sei. Er zog sich verurteilt die Strafkammer der Angeklagten wiederum am drei Monaten Gefängnis. Die Strafkammer nahm an, daß die Zeugen sich in der Zeit ihrer Prüfung, trotzdem die Angaben der beiden Zeugen sehr bestimmt waren und zumal noch durch die Behandlung mehrerer Zeugen widerlegt wurde, daß nur nach dem Brande verdrängte Schultender zu Hause erkrankt hätte, daß der junge Swart von der Lehrerin wieder erkrankt in die Hand erkrankt sei.

Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an dieselbe Strafkammer zurückverwiesen. In der erneuten Hauptverhandlung, die am 13. März d. J. stattfand, haben vier Zeugen unter Eid behauptet, daß am Dienstag nach dem Brande, oder am diese Zeit vorangegangen sei, der junge Swart eine Schale genommen sei und in harte Striemen in der Hand gehabt habe. Im einzelnen haben die Zeugen folgendes bezeugt:

1. Ein Zeuge Hinrichs: Der junge Swart sei etwa um 12^{1/2} Uhr am ersten Dienstag nach dem Brande nach Hause gekommen und habe harte Striemen in der Hand gehabt und erklärt, er sei von der Lehrerin Widing geschlagen. Ein Zeuge Siebels hat behauptet, daß er am die Hand des Swart, als er mittags nach der Arbeit in die Wirtschaf gekommen sei, die Frau Swart ihm die Hand des Jungen gezeigt habe, die Striemen seien von Schlägen der Lehrerin herrührend. Als er zu Hause gekommen sei, habe er seine Tochter gefragt, die ihm auch erzählte, der junge Swart habe Schläge erhalten. Der Zeuge hat weiter behauptet, daß Swart sehr aufgeregt gewesen sei und er einige zum Hauptlehrer und beschwerte sich. Er, der Zeuge habe ihn noch zu beruhigen versucht, da er noch zu aufgeregt sei, sie seien aber zusammen aus der Tür der Wirtschaf herausgegangen. — Ein Zeuge Jacobowski hat ausgeteilt, daß er einige Tage nach dem Brande den Angeklagten aufgesehen habe, um mal zu sehen, wie es ihm bei dem Brande ergangen sei. Er sei zum Swart gekommen und erzählt, er habe wieder Schläge von der Lehrerin in der Wirtschaf erhalten, die Hand sei ganz rot gewesen und habe die Striemen von Stockschlägen aufgewiesen. Er habe deshalb sofort zu dem Angeklagten gesagt, daß diese er nicht dulden, er müsse zum Oberlehrer gehen und sich beschweren. Der Angeklagte erwiderte, er wolle auch sofort hingehen. Der Zeuge behauptete, daß der junge Swart am 1. März nach dem Brande, als er in die Wirtschaf gekommen sei, ihm die Hand des Jungen gezeigt habe. Hier habe er zahlreiche von Stockschlägen herrührende Striemen an dem Jungen gesehen. — Eine Zeugin Eden behauptete endlich, daß der Angeklagte kurz nach dem Brande zu ihm in ihr Haus gegangen sei. Einige Tage nach seinem Einzuge habe Frau Swart ihr die Hand des Jungen gezeigt, die ganz rot gewesen sei. Sowohl Frau Swart wie auch der junge Swart hätten erzählt, daß die Wirtschaf hätte den Jungen mit dem Stock in die Hand geschlagen. Frau Swart habe dabei gemeint:

Trotz der Angaben dieser Zeugen hat die Strafkammer den Angeklagten wiederum zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, indem es annahm, die Zeugen hätten sich sämtlich in der Zeit ersonnen. Es fällt uns darauf, daß die Lehrerin unter Eid abgestritten habe, den jungen Swart am dem Tage geschlagen zu haben, daß ferner der Hauptlehrer Widing behauptet habe, daß er vor Beginn des Nachmittagsunterrichts feinerlei Striemen oder Beschädigungen in der Hand des Jungen wahrgenommen habe, daß endlich der Amtsrat Medizinalrat Dr. Schäfer als Sachverständiger behauptet habe, es sei unmöglich, daß in der kurzen Zeit die Spuren hätten vergehen können; daß endlich der junge Swart dem Oberlehrer gegenüber, der ihn Anfang April vernommen habe, behauptete, er wolle nicht an diesem Tage hingehen und daß weiter der Hauptlehrer Widing behauptete, daß die sämtlichen Kinder am 9. März auf die Frage des Widing erklärt hätten, von einem Schlägen des jungen Swart nichts gesehen zu haben. Auch hatte die Zeugin Widing unter Eid behauptet, den jungen Swart etwa seit November 1908 vollkommen links liegen gelassen zu haben und ihn nie geschlagen zu haben. Der Zeuge Jacobowski hatte demgegenüber unter Eid behauptet, daß er im November die oben geschilderte Wahrnehmung gemacht habe. Ferner hat das Reichsgericht in dem Urteil vom 27. März 1910 die Sachverständigen Zeugen, die etwa im Dezember bei Swart gewesen ist, unter Eid behauptet, daß im November ein Zeuge der Swart ganz erhebliche Striemen, von Stockschlägen herrührend, auf dem Rücken gehabt habe. Das Gericht stand auf dem Standpunkt, daß dies für die Frage der Glaubwürdigkeit der Zeugin Widing gleichfalls ausschlaggebend sei. Die Aussage der beiden Sachverständigen Werge als Sachverständige, die entgegen der Ansicht der Medizinalrat Dr. Schäfer waren, lehnte das Gericht ab, da die Begutachtung der Frage durch den bereits genannten Medizinalrat Dr. Schäfer erledigt ist, trotzdem bekannt war, daß Dr. Schäfer bereits im ersten Termine das Gutachten in einem dem Angeklagten ungenügenden Sinne abgegeben hatte und ausdrücklich behauptet war, daß die beiden Sachverständigen Werge auf dem entgegengesetzten Standpunkt standen.

Gegen das Urteil ist jetzt nochmals Berufung eingelegt. Ob diese Erfolg haben wird, ist zweifelhaft, da ja eine Nachprüfung in tatsächlicher Beziehung nicht stattfindet. Es

wird daher die Frage einer nochmaligen Wiederaufnahme des Verfahrens erzwungen werden. Mit Rücksicht hierauf ist für den Angeklagten unbedingt erforderlich, daß alle diejenigen, die bezüglich der am 9. März 1909 erfolgten Verhandlung des jungen Swart Angaben machen können, es insbesondere die Eltern der Schuldlerin, sich melden. Es ist besonders die Eltern der Schuldlerin, daß sich überhaupt alle Eltern melden, die darüber Mitteilung machen können, daß die Widing die Kinder in starker Weise durch Stockschläge in die Hand erkrankt. In der letzten Verhandlung haben verschiedene Kinder, wenn sie befragt wurden, wie Frau Widing schlage, die links Hand vorgezeigt und behauptet, daß sie immer in die Hand schlage.

Die Öffentlichkeit nimmt erhebliches Interesse an dem Ausgang dieser Sache. Nach vorstehendem atemfrischen Sachverhalt wird man nicht annehmen können, daß Swart wider besseres Wissen falsche Anschuldigungen begangen hat. Er scheint daher die Strafe zu Unrecht erhalten zu haben. Hoffentlich wird ihm sein Recht.

Locales.

Sant, 3. April.
Die hiesige kaufmännische Fortbildungsschule, die auch für Heppens und Kennde mit eingerichtet ist, erhält mit Beginn des neuen Schuljahres wachsende Schüler, statt bisher vier Unterrichtsstunden. Gleichzeitig wird für die drei Klassen dieser Schule je zwei Stunden Vormittagsunterricht eingeführt und zwar morgens von 7 bis 9 Uhr im Sommer und von 8 bis 10 Uhr im Winter.

Ein Besuch des Variétés Metropoli gehört heute zu den angenehmen Erholungen, die man gerne von Zeit zu Zeit für sich in Anspruch nimmt. Wir finden dort seit dem 1. April das Schauspiel- und Varietés-Ensemble „Golfaria“, Direction Eugen Ley, dessen Leistungen in Prolog- und Darstellungsleistung alle Anerkennung verdienen. Außer den Soubretten Käthe Parlen, Meta Ley und der vorzüglichsten Mit-Sängerin Senia Orgartz ist besonders die russische Sängerin Käthe Samoroff zu erwähnen, deren Nationalstimmung die beharrenden Bewilligungen des Publikums findet; ferner das Julianus-Duo, sowie die Humoristen Eichen und Fiedel Wehburg, der „Hamburger Erwerflicher“ des letzteren ist ein wahres Prachtstück. Interessante Bilder des Kinetographen und zwei unvollständige Popen, die gut gezeichnet sind, verwillkommen das Programm, das auch für die Folge keine Zugkraft nicht verlieren wird. — In den vorerwähnten Räumen des Establishments ist das oberirdische Gesangs- und Tanzensemble „Traumler“ eingezogen, das bei guter Stimmung abendlich die stets gem. Gebürde Zproter Volklieder und Aithervorträge bei freiem Eintritt vom besten gibt.

Staats- und Gemeindefeuer. Die Hebung der Einkommen- und Vermögenssteuer, der Armen- und Gemeindefeuer, der eovang. Kirchensteuer und der Kanalisationsgebühren für das 4. Vierteljahr 1910/11 findet im hiesigen Rathhaus, Zimmer Nr. 6, vormittags von 9 bis 11 Uhr statt und zwar am 4. April an Zahlstelle I für die Zahlungspflichtigen mit dem Anfangsbuchstaben H und an Zahlstelle II für die Zahlungspflichtigen mit dem Buchstaben T.

Reuende, 4. April.
Bauverein Rühringen. Der Geschäftsbericht für 1910 legt u. a.: Das Geschäftsjahr 1910, das achte seit Bestehen der Genossenschaft, kann wieder als ein günstiges bezeichnet werden, traten doch 251 neue Mitglieder dem Bauverein bei, deren Zahl sich damit am Jahresabschluss auf 793 erhöhte. Die Genossenschaft besaß Ende 1910 45 Häuser mit 340 Wohnungen. Die bereits im Jahre 1909 mit dem Reichsanstalt des Innern eingeleitete Verhandlung zwecks elektrischer Straßenbeleuchtung sind immer noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1910 verzeichnet an Soll: 1. Abreibungen 6731, 2. Geschäftsausgaben 217091, 3. Betriebsausgaben 201464, 4. Hypotheken und Erdbankausgaben 34845, 5. Reingewinn 193850, zusammen 65831,97 Mark; an Haben: Mieten und Zinsen 65831,97 Mark. Die Bilanz weist nach: Aktiva: 1. Rücklagen 1229157,95, 2. Inventar 444,98, 3. Verberufungssumme 6790,51, 4. Bank- und Sparkassenguthaben 24508,77, 5. Mietsforderungen 5550, 6. Geschäftsausgaben 5673,15, 7. Sonstige Forderungen 160, 8. Rückstellungen 263,63, zusammen 1267044,49 Mark; Passiva: 1. Geschäftsausgaben der Mitglieder 74232,80, 2. Reservefonds 10415,34, 3. Hypothekenschulden a) Reichsanstalt des Innern 343294,11, b) Kaiserliche Werft hier 95758,80, c) Bundesversicherungsanstalt Hannover 724074,47, 5. Unterzahlungen 1981,65, 6. Sonstige Schulden 15348,82, 6. Reingewinn 193850, zusammen 1267044,49 Mark. Von dem Reingewinn werden 3 Prozent Dividende auf das Geschäftsjahr von 57950,07 M. = 1738,60 M. verteilt und 200 M. dem Reservefonds zugewandt. Die Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1910 811 x 200 = 162200 Mark. Es waren 791 mit je 1 und 2 Mitglieder mit je 10 Geschäftsanteilen beteiligt. Die Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 43800 M. die Gesamtsumme des Geschäftsguthabens um 14273,49 M. erhöht.

Am Sonnabend fand im „Toll“ die Generalversammlung statt. Anlässlich im den gedruckten Geschäftsbericht gab der Vorsitzende noch einige Erläuterungen. Er behauptete das schmerliche Arbeiten mit den Reichsbehörden, wohnbegen das Verhältnis mit der Landesversicherungsanstalt Hannover, als dem Geldgeber, das beste ist. Mit den geplanten weiteren Neubauten für 1911/12 war die Veranlassung einzuordnen. Bezüglich der Beleuchtung lag ein neues Angebot der Gasanstalt und des Elektrizitätswerks Rühringen vor; die Verwaltung wurde mit den weiteren Verhandlungen beauftragt. Die Spionung der Schmutzplätze wurde Eltern und Erziehern dringend ans Herz gelegt. In der Diskussion wurde die beschleunigte Fertigstellung der Neubauten gewünscht und einem Antrag auf Entschädigung der Baukommission mit 100 Mark pro

Mitglied zugestimmt. — Die Bilanz wurde genehmigt und der Verteilung des Reingewinns zugestimmt. — Eine Veränderung des Mietvertrages wurde dahingehend genehmigt, daß eine von der Verwaltung zu bestimmende Kommission wiederholt Wohnungen und Ställe auf Reinlichkeit zu kontrollieren hat. In die Hausordnung wurde die Bestimmung aufgenommen, daß das Waschen der Fenster unterliegt ist. — Als Vorsitzender des Vorstandes wurde Herr Joh. Müller wiedergewählt; als Ausschichtungsmitglieder die Herren Winkler und Nade wieder, Herr Bahnmann neugewählt. Die Baukommission wird gebildet aus den Herren Höfner, Riese, Uldall, Döden, Diers und Post. — Am Sonntag mittag waren verschiedene Herren der Verwaltung des neugegründeten Bauvereins Delmenhorst auf Ebelesburg, um sich über die Einrichtungen des Bauvereins Rühringen, speziell die Ausführung der einzelnen Häusertypen, zu informieren. Die Herren waren mit dem Ergebnis der Besichtigung sehr zufrieden.

Auswahlkommission. Die am letzten Sonnabend stattgefundene Verammlung des Hausbesitzervereins von Neuenroden war ziemlich gut besucht. Hauptächlich wurde über die Abänderung des Gesetzes betreffend Verbesserung und Verbreiterung der Radialstraße, die seinerzeit dem Gemeinderat zur bekräftigten Weitergabe eingereicht worden war, verhandelt. Es stellte sich heraus, daß hauptsächlich die Vertreter des westlichen Teils der Gemeinde Neuenrode gegen diesen Antrag waren. Es wurde betont, daß sämtliche Einwohner von Neuenroden nur solchen Kandidaten ihre Stimme bei der nächsten Stadtratswahl geben sollen, die Heppens und Neuenroden vertreten. Solche Kandidaten, die im westlichen Teile der jetzigen Gemeinde wohnen, müssen in den Wahlscheitern alle gestrichen werden. — Die nächste Verammlung findet bei Eils statt.

Wir sind der Ansicht, daß dieser Aufruf zur Stimmengruppierung ein Verantw. schlüssiger Sorte an der allgemeinen Sache, und es eine Belebigung der Gemeinderatsmitglieder des westlichen Teils ist, wenn diesen vorgeordnet wird, sie wollen die ganzen Steuern schulden und vernachlässigen andere Gemeindeforderungen. Einigig haben doch der Gemeinderat von Neuenrode und auch der Stadtrat von Heppens seit Jahr und Tag verlangt, daß der Fiskus seine Radialstraße ausbaut. Niemand konnte diesen aber dazu zwingen. Die Gemeindevorsteher haben doch auch darauf zu achten, daß die Laufende von Steuergrößen nicht verpausiert werden. Wenn, wie es im Neuenroder Gemeinderat öffentlich behauptet wurde, es richtig ist, daß die Anlieger noch nicht einmal gewillt sind, einen Meter breit Land von ihren Vorgängern an der Straße zur Herstellung eines Fußweges herzugeben, und wenn allein zur Verlegung des Geleises die Gemeinde 40000 Mk. zahlen soll, so bedarf es doch der gründlichen Prüfung, ob nicht der Fiskus auf andere Weise veranlaßt werden kann, dem Verkehr Rechnung zu tragen. Ueberdies wird die Radialstraße ganz natürlich entlastet werden, sobald die Oberstraße weiter geführt wird, was nur eine Frage der Zeit sein kann. Also die Beschuldigungen im Neuenroder Hausbesitzerverein sind ganz und garnicht am Platz. Stets haben auch die Gemeinderatsmitglieder vom westlichen Teil das Allgemeininteresse im Auge gehabt und stets sind sie auch für den Ausbau der Radialstraße eingetreten. Wenn aber derzeitige Anliegerpolitik im Stadtrat der neuen Stadt Rühringen von irgend einer Seite zum Grundlag erhoben werden sollte, dann würden wir bedauerlichen Konflikten entgegengehen. Davor möchten wir warnen. Nicht gesplittend, sondern einigig sollen die kommunalen Bereiche wirken im Interesse des Gesamtwohles der neuen Stadt Rühringen.

Aus dem Lande.

Varel, 3. April.
Eine Armenkommissionsitzung ist auf Donnerstag nachmittags 5 Uhr nach dem Kommissionszimmer des Rathhauses einberufen.

Die Hausfronte auf dem Gelände an der Hafenstraße wird weiter ausgebaut. Zu den bereits unter Dach gebrachten Häusern kommen nun weitere neun Einfamilienhäuser, deren Erbauung der Firma Beunten und Bohlken übertragen ist.

Den Viehbesitzern wird aufgegeben, die Vernichtung der dem Vieh anhangenden Larven der Dasselfliege vorzunehmen, solange die Tiere noch auf dem Stalle stehen. Die Larven der Dasselfliegen (Wermeln) sind namentlich dem Rindvieh und dem Pferde sehr schädlich, da sie sich in die Haut einbohren und schmerzhaftige Eiterblulen verursachen. Kommen die Larven von den Tieren in den Wagen oder durch die Nase ins Gesicht, so führen sie den Tod der Tiere herbei. Es ist daher selbstverständlich, daß den Viehbesitzern die Vernichtung der Larven zur Pflicht gemacht wird.

Brake, 3. April.
Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung eine Anleihe in Höhe von 390000 Mk. anzunehmen. Diese Summe ist nötig zur Bedeckung der Bau- und Einrichtungskosten der Reichshalle, sowie zur Lösung einiger Anleihen bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Für den Bahnbau Varel-Rodenkirchen müssen 36250 Mk. bereitgestellt werden.

Bremen, 3. April.
Die ungeschwehlichen Urteile, die am Dienstag und Mittwoch das Schwurgericht gegen die des Auftrages, begangen bei dem Straßenbahnerausfall, Angeklagten fällte, haben überall Aufsehen erregt. Am Dienstag wurde der Arbeiter Langhorst zu einem Jahre vier Monaten Zuchthaus und am Mittwoch wurde die 47jährige Ehefrau des Transportarbeiters Jähling wegen Auftrages und Beilegung der Schwammschiffahrt zu zwei Jahren sieben Tagen Zuchthaus verurteilt. Unwillkürlich verfallt man beim Lesen dieser Urteile auf einen Vergleich mit den Urteilsprüchen, welche gegen die Bonner Vorurten erkannt wurden, deren Straftaten, obgleich ein Eisenbahnung und Menschenleben in Ge-

fahr gebracht worden waren, Staatseigentum in Trümmer geschlagen worden war, fast Dummjungenstrafen gleich gestellt und abgeurteilt wurden.

Gerichtliches.

Eine entmenschte Mutter. Mit den Scheußlichkeiten einer entmenschten Mutter hatte sich das Schwurgericht in Varel zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen die Zeugnismedesche Frau Marie Ernst aus Thal; sie wurde der barbarischen Mißhandlung ihrer eigenen Kinder und des Kindes ihres Mannes aus erster Ehe beschuldigt. In dem einen Falle hatte sie den fünfjährigen Stiefsohn Lauer zur Strafe für Weintrinken auf die heiße Ofenplatte gesetzt und das Feuer kräftig nachgehärt, so daß das Fleisch des armen Kindes vom Geläch bis auf die Knochen förmlich gebraten war; dann warf sie das unglückliche Geschöpf mit voller Wucht zu Boden. Im anderen Fall erlöste der Tod den Knaben von seinen unglücklichen Qualen. In einem zweiten Falle hatte die Angeklagte einem ihrer eigenen Kinder ein offenes Messer betrieig ins Gesicht gestochen, daß es oberhalb des linken Auges stecken blieb. Das Urteil lautete auf acht Jahre zwei Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Aus aller Welt.

Schneebind gemorden. Zwei Stilläuler, die eine größere Tour in der Regalalpenregion machten und am letzten Sonntag die Braunschweiger Spitze verließen, rutschten am Südhange der Wildspitze etwa 50 Meter weit ab. Einer von ihnen verlor hierbei die Schnebrille und mußte daher ohne Augenschutz den Weg fortsetzen. Infolgedessen war er anderntags völlig erblindet und mußte von der Bernagathütte als Blinder nach Bent gebracht werden, wo er drei Tage blieb, ohne indes seine Sehkraft wieder zu gewinnen. Am dritten Tage wurde er dann weiter nach Sölden transportiert.

Engesandt.

Zur Stadtratswahl.
Dem Bürgerverein Gemeinwohl zu Neuenrode bin ich als Kandidat zur Stadtratswahl auf die Vorschlagsliste genannten Vereins gekommen. Ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich um meine Zustimmung nicht befragt worden bin und lehne eine Kandidatur von jener Seite ab.
Neuenrode, 3. April 1911.
Adolf Rönig, Maurer, Roppethörner Straße 11a.

Feuilleton.

Monopol.

Socialer Roman aus dem russischen Volksleben von Carl Rukh's (33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nachdem er sie eine Pause sich selbst überlassen hatte, sagte er:
„Sie fühlen sich vollkommen wohl. Bestätigen Sie mir, daß Sie sich vollkommen wohl fühlen.“
„Ja, vollkommen wohl.“

Während er Katalascha nun eine Weile schweigend ansah, durchzudachte plötzlich ein Gedankenfetzen seinen Kopf. Er hatte einsehen müssen, daß die Wirkung der Nachahmung nicht hypnotischer Natur war. Es war ihm aber auch klar geworden, daß — wenn auch der geistliche Eid den Ausgangspunkt der merkwürdigen psychologischen Erscheinung war — das eigentlich treibende Motiv doch nur der Wille war. Der Wille wollte nicht trüben. Diese Einsicht befiel er, bevor er noch den Eid leistete, weil er eingesehen hatte, daß das Trinken ihm in jeder Hinsicht schädlich sei. Er befiel sich nicht die Kraft, einen festen Entschluß zu fassen. Der Eid war aber ein Mittel, um sich zum Willen zu zwingen. Er war zwar rein religiöser Natur, fierte aber auf das ihm leistende Indotivum einen terroristischen Zwang aus, indem er den Eidesbrüchigen mit Höllenstrafen, mit ewiger Verdammnis bedrohte. Unter dem Einfluß der Furcht gewann der anfänglich schwache Wille Zeit sich zu stärken. Und je mehr die rein pathologischen Folgen des Brandwundengrusses infolge der andauernden Abstinenz verschwand, um so kräftiger konnte die Aktion des eigenen Willens wieder in Kraft treten. Das hatte gerade Katalascha Verhalten dem Doktor aufs klarste bewiesen. Denn sie hatte sich zwar unterstellen lassen, daß sie Eid in Nachahmung nichts weiter gewesen sei als eine Fiktion, aber den mit allen Fasern des Herzens erfaßten, ihr ganzes Gemüt durchleuchtenden Willen hatte der Hypnotiseur nicht zu bezagen vermocht. Und sie hatte ihm als Begründung ihres Widerstandes nicht etwa vorgehalten, daß der Eid sie binde, sondern nur die drei kurzen, für das menschliche Leben doch so ungeheuer wichtigen Wörtern gesagt: „Ich will nicht!“

Duchow erklärte sich allerdings alles ganz anders. Er teilte durchaus die Meinung des Geistlichen, daß der Eid das bestimmende Prinzip sei. Uebereignen war auch seine ganze Weltanschauung etwas mystisch angehaucht, trotzdem er ein eifriger Jünger des objektiven Wissens war. Der Grund einer solchen Verquickung naturalistischen und metaphysischen Denkens war in letzter Linie rein philosophischer Natur: die Frage nach dem unfaßbaren Weltensinn. Und da die Wissenschaft ihm ohnehnt jebander Begriffe stets nur das Wort „Natur“ entgegenhielt, so stützte er, um sein Denken wenigstens einigermaßen befriedigen zu können, in das Reich metaphysischer Spekulationen. Er lehnte sich an die Ideen des Paracelsus oder mehr noch des schottischen Arztes Marcell an, trübte von einem überirdischen Lichtgeiste, der alle Dinge in ihrem eigentlichen Zustande erhalten sollte, und war auf dem besten Wege, in das Lager der Okkultisten und Spiritisten verfallen zu werden. Darum hielt er auch den Eid für eine Form der Offenbarung des göttlichen Willens. Dafür hielt er auch die menschliche Seele. Ueber die Seelen aber herrschte der ewig unandel-

bare Geist der Gottheit, gabe ihr Kraft, mit dem Bösen zu ringen, führe sie zum Guten.

Und da Doktor Sokolowski diese Grundanschauungen seines Fremdes sehr genau kannte, so kam ihm gerade angeht des Experimentes mit Katalascha der vorführerische Gedanke, dem idealen Schwärmer doch einmal demonstrativ zu zeigen, wie abhängig der menschliche Wille vom Willen eines anderen Menschen ist, wenn nur die Vorbedingungen dazu vorhanden sind. Er wußte aus Katalaschas Verhalten, daß ihre Gedanken sich recht intensiv mit Duchow beschäftigten hatten, daß sie ihm gegenüber sogar Gefühle befiel, die sie sich selbst wohl kaum eingelassen hatte. Hier ließ sich ein prachtvolles Experiment machen, worüber wohl auch Duchow so recht von Herzen lachen würde. Das war doch wenigstens was Reales, keine Spekulation von einem überirdischen Wesen, einem Lichtgeiste mit so und soviel unfaßbaren Kräften und Attributen! Duchow sollte sehen, daß der Empirismus den sogenannten „Weltgeist“ — wenigstens im Menschen — bereits am Widet gepakt habe, und so begann er denn nach einer Weile Katalascha folgendermaßen zu bein-

flussen:
„Ich weiß, daß Sie meinem Freunde Gled Michalowski gut sind, aber er weiß es nicht. Es wird ihm jedoch eine große Freude bereiten, das von Ihnen zu erfahren, — durch die Tat zu erfahren. Er fährt erst morgen auf sein Gut Duchowka und kommt heute abend noch einmal zu uns. Sie werden einen Grund zu finden wissen, so lange bei der Arbeit sitzen zu bleiben, bis er gekommen sein wird. Ich werde mit ihm und mit meiner Frau in Ihr Arbeitszimmer treten. Das wird Sie veranlassen, zu verlassen, Gled Michalowski's Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es hat ihm gar nicht gefallen, daß Sie ihm gestern die Hand fassen wollten. Er wird sich aber freuen, wenn Sie ihm einen Kuß auf die Lippen drücken werden. Er hat das auch verdient, weil er zu Ihnen so gut, so lieb ist. Darum werden Sie, sobald er zu sprechen anfängt, auf ihn zutreten, ihm um den Hals fallen und ihn küssen.“

Diese Suggestion rief von seiten Katalascha auch nicht den geringsten Widerspruch nach. Im Gegenteil: indem sie sich den Vorgang lebhaft vorstellte, umspielte ein glückliches Lächeln ihren Mund. Als Doktor Sokolowski die Suggestion wiederholte und von ihr eine Bestätigung der Ausführung verlangte, gab sie ihm dieselbe ohne die geringste Opposition, und verblieb darauf, dem Befehl des Arztes entsprechend, noch eine halbe Stunde in tiefstem Schlaf. Und als der Doktor sie erweckte, indem er ihr ins Gesicht blies und befiel sie zu erwachen, wußte Katalascha von allem, was während der Hypnose mit ihr geschehen, nichts, war aber ganz verwundert, daß die Kopfschmerzen vergangen waren. Auf die Frage des Doktors, ob sie ihm sagen könne, wie sie sich während des Schlafes befunden habe, wußte sie nur zu sagen: anfangs und nachher habe sie sich sehr wohl gefühlt. Auf die weitere Frage, was sie damit meine, konnte sie keine Antwort geben.

12. Kapitel.

Nadeschda Sokolowlewa bestand darauf, daß Katalascha, die sich bei der Arbeit stets übermäßig zeigte, regelmäßig um sechs Uhr Freitagabend machen solle. Dann ging das Mädchen gewöhnlich etwas ins Freie und beschäftigte sich nach dem Abendbrot mit Leserei, die ihr sehr viele Freude machte.

Wie erstaunte nun die Dame, als sie sie am Tage der hypnotischen Kur noch um halb sieben emsig bei ihrem Nähzeug antraf.
„Aber Täubchen,“ sagte sie vorwurfsvoll, „das geht doch nicht, Sie wissen doch, daß ich Ihr zu spätes Sigen an der Nadel nicht liebe. Machen Sie Schlaf.“

Dieses Geheiß kam Katalascha sehr unangehen. Sie hatte die Empfindung, heute unbedingt länger arbeiten zu müssen, ohne sich darüber klar zu sein, warum. Jetzt aber hatte sie das Bedürfnis, sich vor Nadeschda Sokolowlewa zu rechtfertigen, und sagte daher in bitterem Ton:
„Ich habe heute durch die Kopfschmerzen und durch die Kur so viel Zeit veräußert, mir aber vorgenommen, die Tackle fertig zu nähen. Bitte, lassen Sie mich meinen Vorschlag ausführen. Es ist nicht schön, wenn man sich selbst nicht Wort hält.“

„Wenn Ihnen daran so sehr gelegen ist, — so meinetwegen. — Aber wer rechtfertigen seine Pflicht getan hat, braucht auch Zeit zur Erholung, zur Zerstreuung, zur Ruhe.“

Mit diesen Worten verließ sie das Arbeitszimmer. Katalascha sah nun ungeschickt bei der Arbeit, aber je weiter die Zeit vorrückte, desto unruhiger wurde sie. Es war ihr, als müßte sich etwas Besonderes ereignen, und als müßte sie darauf warten. Trotz des festen Willens, recht fleißig zu sein, war sie aber nur mit halber Aufmerksamkeit bei der Arbeit und lauschte auf jedes Geräusch, auf jedes Wort, welches aus den Wohnzimmern des Arztes zu ihr herüberklang.

Da hörte sie laute Stimmen und Schritte nahen und mußte unwillkürlich zusammenzucken. Mit einer gewissen Reugier blickte sie auf die sich öffnende Tür, durch welche im nächsten Augenblicke Doktor Sokolowski, seine Frau und Duchow eintraten. Und so sehr sie sich davor fürchtete, Duchow's Blicken in derselben Weise zu begegnen wie am vorhergehenden Abend, so sehr wünschte sie es doch auch und schlug ihre Augenlider erst beifügt zu Boden, als sie den leuchtenden Blick aus seinen Augen ersahnt hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Verfallungs-Kalender.

- Dienstag den 4. April.
- Rühringen-Wildbeimhaasen.
- Verband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr bei Halwiesland.
- Verband der Maler. Abends 8 Uhr bei Halwiesland.
- Radfahrer-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Kuchhans, Mittelschicht.
- Transportarbeiter-Verband (Sektion Seelau). Bei Seelau.
- Verband der Brauereiarbeiter. Abends 9 Uhr im Zinolt.

Duchowasser.

Dienstag, 4. April: vormittags 4.22, nachmittags 4.43



Auf der Lauer

nach etwas besserem braucht niemand zu stehen, wer in seinem Haushalt verwendet

Rheinperle und Solo

Margarine sowie die beliebte

Pflanzenbutter-Margarine - Cocosa

Unübertroffen beste Butter-Ersatz-Mittel der Gegenwart. — Wohl-schmeckend, nahrhaft u. bekömmlich. Überall erhältlich!

Allein. Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Priesen G.m.b.H. Goch



statt

Butter

das beste!

Vertr.: Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.
Inhaber: Th. Wehmann.

Möbel

reell und billig
Wilhelm Bremer

Möbelfabrik, Bant, Peterstr. 33.

Halte mein grosses Lager zumteil selbstangefertigter Möbel bestens empfohlen.

Für Brautleute

vorteilhafteste Bezugsquelle.

Tanz-Unterricht.

Rein diesjähriger nur einmal stattfindender Kursus für die hier gebräuchlichsten Rundtänze (Polka, Rheinländer, Walzer, Two Step) beginnt am **Freitag den 7. April**, abends 8 1/2 Uhr, im **Colosseum**. Anmeldungen erbeten. Honorar: Damen 8 M., Herren 12 M.

P. Schmuck, Tanzlehrer, Bant, Weststr. 37.

Wadi-Kisan-Tee

feinste ostfriesische Mischungen.

1/4 Pfd.-Pakete mit Firma, Schutzmarke u. Verkaufspreis.
Import: Onno Behrends, Norden, (Ostfr.)

In den meisten einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht zu haben, werden Verkaufsstellen nachgewiesen, durch die **General-Vertretung: Gerhard Conring, Wilhelmshav.**

Große Auktion!

Am **Dienstag den 4. April** nachm. 2 1/2 Uhr

gelangen im Auktionslokale Börsenstr. 28 in Bant folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. Für Fadeningaber und Händler: 1 kompl. Drogenschrank, 1 Käseschrank, 1 Badentasse, 1 messing. Säulenwaage, 3 Desimalwagen, 14 Deckel für Katesdosen, 4 Glasglocken, verschiedene Gestelle für Brot, Bäckwaren, Flaschen usw., 1 Heringsbehälter, 1 Postartenständer, 1 Chokoladenschrank, 1 Bonbonständer, 1 Rarioffelstife, 1 Flaschentapfelmaschine.
2. Für Liebhaber von antiken Sachen: 1 Sofa, 1 Tisch, 6 Stühle und 1 Spiegel.
3. Verschiedene Möbel: 4 Kleiderschränke, 1 Vertikow, 1 Spiegel m. Spiegelschrank, 1 Sofa, 1 englische Bettstelle m. Matratze, 2 getriebene und ein eich. Schlafzimmer, 1 Garnitur Büschmöbel, bestehend aus 1 Sofa, 2 Gessele, Sofa Tisch, Vertikow mit Aufsatz, 4 Säulenstühle.
4. Verschiedene Haus- u. Küchengeräte.
5. 30 Eimer Marmelade und ein Quantum Kolonialwaren.

H. Raents, Rechnungsfeller
Heppens, Bültofsstraße 7.
Fernsprecher 632.

Immobil-Verkauf.

Frau Hedde Jansen Witwe hier will ihr Besitzung 5 belegen, zu 2 Wohnungen eingerichtete

Haus mit Garten

groß 4 a 71 qm

zum Antritt am 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend durch mich verkaufen lassen. Versteigerungstermin habe ich angelegt auf

Montag den 10. April er.
abends 7 Uhr

in **Ed. Seehens** Gastwirtschaft, Alte Marktstraße hier. Weitere Auskunft erteile ich unentgeltlich.

Heppens, den 29. März 1911.

H. P. Harms,
Auktionator.



Das echte **Hansa-** Puddingpulver liefert nicht nur eine köstliche u. leicht verdauliche Nahrung, man erhält auch ohne Preis noch f. 50 ausgezeichnetes **Hansa-Brot** die bekannte **grosse Dose f. Kakao gratis.**

Verkauf

Von unserm Grundstück in **Widdelsfahr, 10 Min. vom Marienfelder Bahnhof**, verkaufen wir

Baupläze

in beliebiger Größe unter günstigen Bedingungen.
Lohe & Albers, Marienfel.
Kartoffelmehlen abzugeben.
Koppehöden, Luikenstraße 4.

KATHREINERS MALZKAFFEE



ist der billigste Morgenbrunck

von wundervollem Aroma und kräftigem Geschmack. Seine Zubereitung ist sehr einfach; sie steht auf jedem Paket.

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp. —

„Der Gehalt macht's!“

Zwölfte und letzte Vorstellung des städt. Theaterzylins
in der „Burg Hohenzollern“
am **Dienstag den 4. April er.**, abends 8 Uhr.
Ende gegen 11 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Großer Opern-Abend.

LA TRAVIATA.

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Geschäfts-Eröffnung.
Teile dem werten Publikum von Heppens hierdurch höflichst mit, daß ich das

Kolonialwaren-Geschäft

von Herrn **Tönjes, Heppens, Ulmenstr. 34**

mit dem heutigen Tage neu eröffne und bitte, das Wohlwollen auch mit Übertragen zu wollen. Es wird stets mein Bestreben sein, für gute und frische Ware Sorge zu tragen. Alte Waren habe ich nicht mit übernommen. Bestellungen auch außer dem Hause werden gern entgegen- genommen.

Hochachtungsvoll

Marie Labian.

Achtung!! Fisch-Verkauf.



Am **Dienstag morgen** trifft ein Spezial-Fischwaggon mit frischen Seefischen am Weg ein. Die Fische werden direkt aus der Auktion verladen und somit in 24 Stunden zum Verkauf angeboten. Eine bessere und billigere Verkaufsquelle kann nicht geboten werden. Von 9 Uhr ab Verkauf in der **Flora, Heppens, Wösterstraße.**

2-Spand. Schellfisch . . . 25, 28 ¢	Ruhrhahn 17 ¢
Mittel-Schellfisch . . . 18—20 ¢	Kardonade 25—30 ¢
Bratfisch 13—15 ¢	Kot- u. Scharbenzunge 25, 30, 35 ¢
Mittel-Bratfisch 25—30 ¢	Selachs, Rabliau . . . 15—18 ¢
Kleine Bratfisch 20 ¢	Guthe Dampfbringe . . 10 ¢

Um recht regen Zutpruch bitte!

Franz Konnak, Seefischhandlung.

Kaufgesuch.

Ich suche im Auftrage für mehrere gute Käufer Landgüter, Hotels, Restaurants, sowie Wohn- und Geschäftshäuser, auch Baupläze für hier und auswärts.

G. Eden, Häusermaler in Bant, Börsenstr. 35.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing Zinn, Zinn, Staniel, Blei, sowie Zumpen, Gummiabfällen und Chaux-pagnerfäcken. Zahle dafür die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,
Heppens, Zandbeid 4.
Telephon 672.



Schweine

zum Weiterfüttern, sowie Ferkel verschiedenen Alters zu verkaufen.

A. Pilling, Bant
Rallstr. 50.

Billetts

Billetts zu verkaufen.
Schillerstraße 11, 1. Et. r.

Billetts bei Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.